

VORWORT



*»Auf der Bühne wird
die Maske von der Rolle,
im Leben wird die Rolle
von der Maske bestimmt.«*

HANS KRAILSHEIMER

Jeder Mensch hat verschiedene Rollen, in die er schlüpft. Auf einem Pradfinderlager verhalte ich mich anders als gegenüber dem Chef oder dem Lehrer. Vor

meinem Sippling oder Kind mache ich nicht diese waghalsige Kletterei, sondern gehe vorbildlich den Umweg über eine Treppe. Und als Pfadfinder trage ich meine Kluft, weshalb ich dann bestimmte Dinge tue oder nicht tue. – Bei Facebook zeigt sich die Ambivalenz dieser Rollen in prächtiger Unvereinbarkeit: Der wochentags strenge regeltreue Führer postet die samstäglichen Partybilder in hoher Alkoholisierung. Aber immerhin: ohne Kluft.

Ehrlich gesagt sind mir diejenigen lieber, bei denen Lebensbereiche sich nicht so stark auseinandergehen, die sich und ihrem Ideal auch im Alltag treu bleiben.

Die Meißnerformel vom Freideutschen Jugendtag 1913 spricht von der eigenen Verantwortung und der inneren Wahrhaftigkeit. Es geht dabei nicht um Perfektion für eine Sippenstunde, es geht um eine Lebensführung, um eine umfassende Persönlichkeit, um Verantwortung für mich, für uns, für die anderen.

Was uns diese Meißnerformel sagen kann, die im Oktober vor 100 Jahren verschiedene ausrichtende Bünde nach langem Ringen beschlossen, unter anderem damit beschäftigt sich das Jubiläumslager vom 1. bis zum 6. Oktober. Auch die CPD wird auf dem Lager vertreten sein – und das ostrakon widmet in dieser Ausgabe dem historischen Ereignis sowie dem anstehenden Lager einen umfangreichen Schwerpunktteil.

Bis dahin eine schöne Sommerzeit

And:

**Bamberg,
im Juli 2013**



Allein bist du nicht

andacht

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Hebräer 13,14

Der Indianerjunge »Rote Feder« hat eine schwere Nacht vor sich. Alle andere Riten, die ihn zu einem »Erwachsenen« machen, hat er hinter sich gebracht, alle Prüfungen bestanden. Jetzt steht noch eine Aufgabe aus: eine einsame Nachwache in Wald. Der Vater schärft ihm ein: »Beweg dich nicht von der Stelle! Bleib, wo du bist, und zeige keine Angst«. Solange es noch Hell ist, gelingt dieser gute Vorsatz, doch dann wachsen die Schatten ins Riesenhafte. Geräusche, die man am Tag für selbstverständlich hielt, bekommen in Dunkeln eine unheimliche Bedeutung. »Rote Feder« lehnt mit dem Rücken an einem Baumstamm und versucht, sich nicht zu fürchten. Immer wieder sieht er Mutters Zelt vor sich, meint die Wärme des Lagerfeuers zu spüren. Doch er sitzt hier im Wald und fröstelt. Der Wind wispert in den Blättern, und die Augenlider werden ihn schwer. Da, was ist das? Schatten; unheimlichen Gestalten schleichen heran, grollen und murmeln, ab und zu ein flüchtiger Lichtschein.

»Rote Feder«, ist plötzlich hellwach. Er möchte schreien, davonlaufen, doch das Wort des Vaters bannt ihn auf seinen Platz: »Zeig keine Angst! Bleib hier!« Und er bleibt, zitternd zwar, aber er hält aus.

Und als endlich die Morgen Dämmerung über die Bauwipfel kriecht und er die Stimme des Vaters hört, die nach

ihn ruft, da springt er auf und wirft sich dem Vater in die Arme. »Diese grässlichen Gestalten ..., sie wollten mich Töten, ich hatte solche Angst! Und ich war ganz allein«. Der Vater streicht ihn über den Rücken und sagt: »Allein warst du nicht. Ich war da, die ganze Nacht. Ich stand hinter dem Baumstamm, an den du dich angelehnt hattest«.

Dazu fällt mir ein Vers aus der Bibel ein.

*Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir;
hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!
Ich mache dich Stark, ich helfe dir,
mit meiner siegreichen Hand beschütze
ich dich!*

Jesaja 41,10

Wie in einen dunklen Wald hat Gott uns geworfen. In ein Leben, das häufig enttäuscht, beängstigt oder unverständlich ist. Stress pur ist es, dort wachzubleiben, den Alltag weiterzugehen, jeden morgen aufzustehen und einem neuen Tag, voller Gefahren und Arbeit entgegen zu gehen. Die Geschichte zeigt uns, dass es sich lohnt auszuharren und das wir uns sicherer sein dürfen, dass hinter uns stets ein Vater, ein Gott steht, der uns beschützt, auch wenn wir vor Dunkelheit nichts mehr sehen und vor Kälte und Angst zittern. Er ist bei uns, er passt auf uns auf.

Heute wagen wir uns wieder etwas. Wir wagen uns tiefer in den Wald hinein. Wir wissen nicht, was der Tag bringen wird. Welche Gefahren? Welches Wetter, wie viel Schlaf. Aber wir können uns sicher sein, dass wir nicht alleine sind. Wir haben eine große Gemeinschaft, einen Stamm der für uns da ist, wir sind nicht alleine. Und über uns allen wacht Gott. Er geht mit uns. Denn gerade dann, wenn wir uns auf Fahrt und Lager begeben, ist das so wie wenn sich der kleine Indianerjunge weiter in den dunklen Wald trauen würde. Ich bin mir sicher, sein Vater wäre ihm auch dorthin gefolgt.

Und hätte ganz besonders auf ihn Acht gegeben. Darauf dürfen wir vertrauen. ■



Workshop zur

Bundeshalle

06. – 08.12.2013

auf dem Bundeshof

Seit 15 Jahren wird auf unserem Bundeshof gebaut und wir nähern uns dem letzten Meilenstein beim Ausbau:

die Bundeshalle

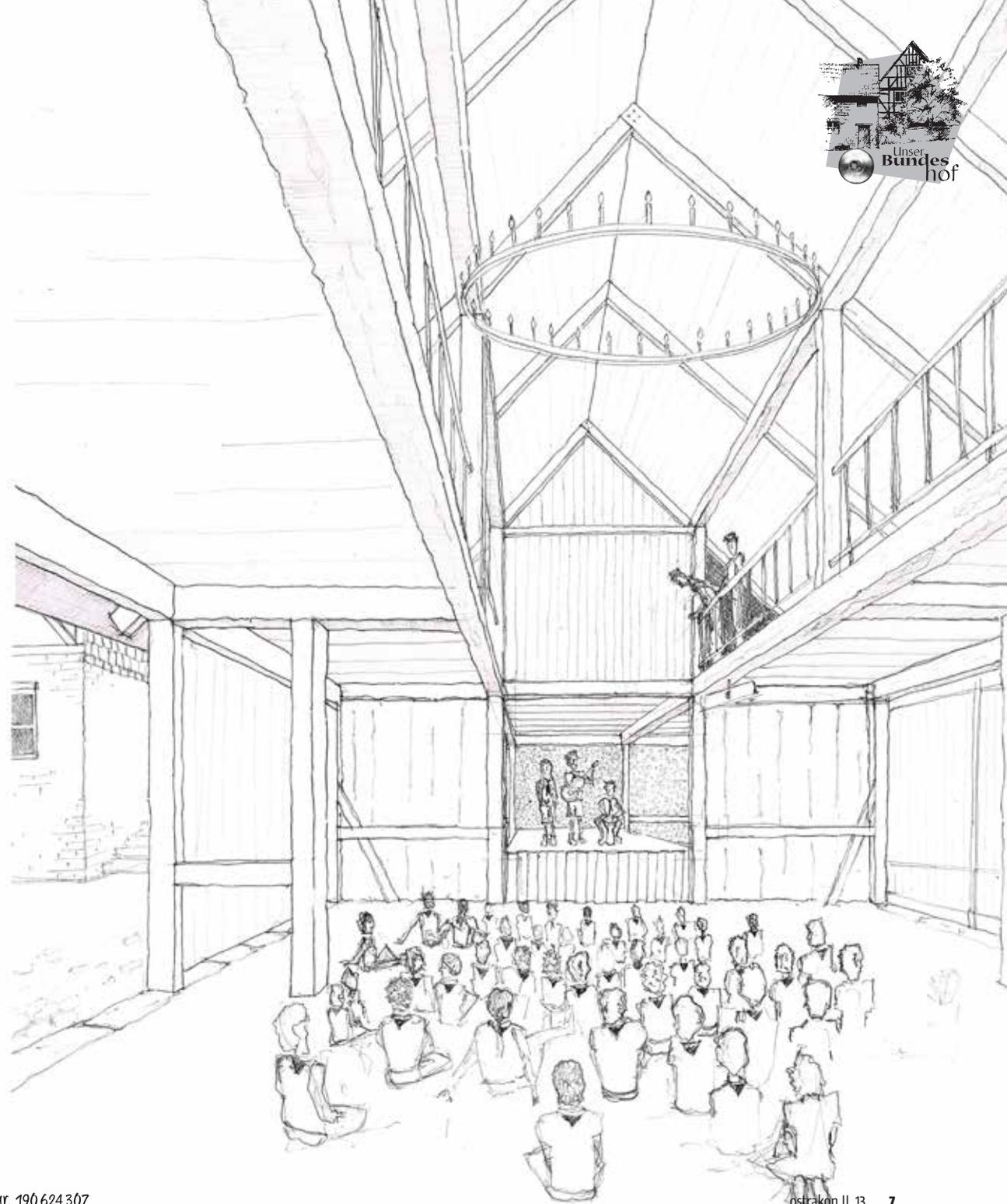
Am Wochenende zu Nikolaus wollen wir Konzepte zur Raumgestaltung, Finanzierung und Terminplanung erarbeiten. Dazu rufen wir dich und den ganzen Bund zur Mitgestaltung auf! Nur wenn wir alle zusammenarbeiten werden wir dieses Projekt bald geschafft haben.

Neben der Arbeit an Zeichnungen, Modellen und Finanzplänen werden wir uns von einigen vergleichbaren Räumen anderer Gruppen inspirieren lassen und natürlich auch ein wenig feiern.

Wir freuen uns, wenn du mithilfst!

Anmeldung bis 24.11.2013 beim Hofsprecher:
jopf · Johannes Pfau
hofsprecher[at]c-p-d.info

Du bist Zimmermann, Schlosser, Bauingenieur, Hobbyhandwerker, professioneller Spendensammler oder einfach nur besonders motiviert? Dann freuen wir uns über deine Hilfe bei der Vorbereitung.





■ neunundneunzig Worte

... zur 9. Hofakademie ...

Nachts prasselt Regen auf unsere Kohte, wenig Schlaf in diesen Nächten. Der Birkenfelder Bach, sonst nur ein stilles Rinnsal – seit Tagen ein rauschendes Ungetüm, welches in den Regenspauzen versucht, den Schläfer wach zu halten, dazu das leise Prasseln der letzten Regentropfen von den Bäumen, unter denen unser Zelt steht. – Ein Drehen und Wenden in unseren Schlafsäcken, Unruhe in Zeiten der Ruhe, so wie sonst überall in der Welt, warum sollte es bei uns anders sein. Am Morgen dann Zufriedenheit – es ist trocken geblieben diese Nacht. Aber das Wasser wird über die Ufer treten, wir jedoch nicht mehr da sein ... ■ Horst

#63 Meine Kluft stinkt, die kann ich unmöglich anziehen.
(Danke Michelle!)

#62 Ich bin ein Schön-Wetter-Pfadfinder.
(Danke Manuel!)

#60 Ich lasse mein Halstuch lieber Zuhause, nicht, dass ich es verliere oder es schmutzig wird.

#56 Ich muss noch meine Kluft bügeln.
(Danke Jenni!)

#54 Wo ist der Zeltboden?!

Dinge, die ein Pfadfinder nicht sagt.

#59 Alter, ich zieh doch im Sommer keine Strickwollsocken und Wanderstiefel an! (Danke Malte!)

#59 Alter, ich zieh doch im Sommer keine Strickwollsocken und Wanderstiefel an! (Danke Malte!)

#53 Pfingsten?! Da flieg ich nach Mallorca.
(Danke Meike!)

#52 Wer war eigentlich BP?
(Danke Rebecca!)

#58 Pfadfinder sind immer pünktlich!
(Danke Svenja!)

#48 Hat noch jemand Platz in seinem Rucksack für meine Federbettdecke?
(Danke Franz!)

#55 Terminfindung?! Kein Problem, ich hab noch viel Platz in meinem Kalender.
(Danke Uwe!)

#50 Einfach den Müll in die Umwelt, die Natur ist ja ein Kreislauf.
(Danke Steffen!)

Was Pfadfinder in den Rucksack packen

Ich habe auf unserem Pfingstlager letztes was Lustiges gesehen. Das ist für Leute, die viel Kleinkram im Rucksack haben und ständig was suchen. Das Ding sieht aus wie ein flaches Kissen und hat überall Reisverschlüsse. Eigentlich sind es verschieden große und bunte Stofftaschen und –täschchen aneinandergenäht. Es passt hinten genau an die Rucksackrückwand, kann rausgenommen werden und man kann alles reintun was so rumfliegt. Echt ein tolles Teil. Luisa (13 Jahre)



Neulich nach der Sippenstunde

Mein Sifü Tim hatte vor einiger Zeit nach der Sippenstunde sein Schlüsselbund verloren, als er auf sein Fahrrad gestiegen ist. Ich habe es gefunden und bin gleich zu ihm nach Hause gefahren. Er hat sich total gefreut, weil er es schon gesucht hatte und nicht wusste, wo er es verloren haben könnte. Das Schönste war, das wir dann noch eine Stunde miteinander geredet haben. Das fand ich stark.

Jan (12)

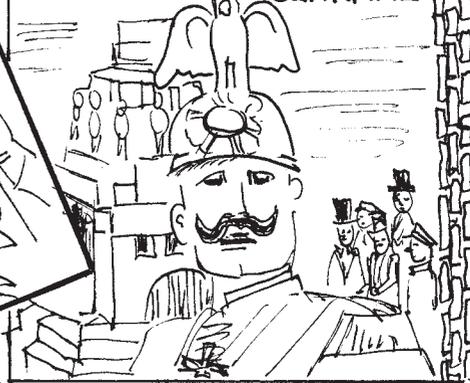
FINUS FINDER FINDET...

Was war da
1913 im Oktober
los...



MEISSNERLAGER

2 GEPLANTE EINWEIHUNG:
VÖLKERSCHLAGTS
DENKMAL



3



4

BURG HANSTEIN
Deligiertentreffen
der BÜNDE



5 HOHER MEISSNER



6



11.10.1913

7 ...gemeinsam kochen...



8 ...tanzen...



9 ...miteinander
redern...



10



REDNER: GUSTAV WYNEKEN

11 ...alle sind fort...



12.10.1913



B'13



Und bei jeder Aufgabe gibt es einen solchen

Gauführerrüste in Bingen am Rhein

Vom 18. bis 20. April fand die Gauführerrüste in Bingen am Rhein statt. Dazu konnten wir übers Wochenende in das neue Haus der Siedlung Martin Niemöller einziehen. Wir, das waren Jule, Freddy, kurzi und elf Gauführer aus den Landesmarken Achter'n Diek, Welfenland, West, Schwaben, sowie dem Gau Burgund und Gau Allemanen. Gleich am Freitagabend standen einige Kennenlern-Spiele auf dem Programm, bei denen wir persönliches und „gauisches“ austauschen konnten.

So starteten wir bestens informiert in einen sonnigen Samstag, der zu einer Spa-

zier-Wanderung zur Burg Klopp und an den Rhein einlud. Während dessen war genug Zeit für den gegenseitigen Austausch von Problemen und Schwierigkeiten, sowie Lösungen und Anregungen in den verschiedenen Gauen.

Nach dem Mittagessen stellte sich uns eine kleine Aufgabe. In zwei Gruppen traten wir gegeneinander an: In 18 Minuten sollte ein möglichst hoher Turm gebaut werden, an dessen höchstem Punkt ein Marshmallow thronen musste. Als Material standen mehrere Spaghetti, eine Schnur und Klebeband zur Verfügung. Nach kurzen Überlegungen

Marshmallow.

starteten wir unseren „Turmbau“. Kurz nach seiner Fertigstellung brach einer der beiden Türme unter der Last des Marshmallows zusammen ... Der andere hielt sein Marshmallow auf einer stolzen Höhe von 1,04 Meter! Ziel dieser Übung war es, dass selbst ein kleiner Gegenstand, wie der Marshmallow, ein Projekt oder eine Aufgabe zum Einsturz bringen kann und das Ziel gefährden kann. Und bei jeder Aufgabe gibt es einen solchen Marshmallow.

Anschließend war wieder Zeit für Inhaltliches. Es wurden Gedanken zu den Stärken und Schwächen unseres Bundes und



unserer Pfadfinderarbeit gesammelt. Geordnet wurden die verschiedenen Punkte nach Prioritäten. Auf dieser Grundlage konnte eine Diskussion über die Themen und mögliche Lösungsansätze geführt werden. Dabei





ging es unter anderem um den Umgang mit der „Beschleunigungsgesellschaft“ (Zeitprobleme, G8...) im Zusammenhang mit dem Einfluss auf unsere Pfadfinderarbeit. Weitere Themen waren, wie ältere CPDer sinnvoll in die Arbeit auf den verschiedenen Ebenen des Bundes eingebunden werden können und wie Informationen gut und vollständig im Bund verteilt werden können.

Abends war auch der Arbeitskreis zur neuen Bundesordnung nochmal Thema, bevor wir uns zu einer gemütlichen Singegrunde mit Keksen zusammensetzten. Auch dabei kam der gegenseitige Austausch, diesmal von Liedgut, nicht zu kurz.

Am nächsten Morgen besuchten wir nach dem Frühstück gemeinsam den Gottesdienst der ansässigen Kirchengemeinde. Im Anschluss stand noch eine letzte Diskussionsrunde auf dem Programm. Diesmal ging es um die Themen Kreuzpfadfinderstand und C-Arbeit, sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Zum Abschluss gab es noch eine Feedbackrunde, das Verteilen der übrigen Lebensmittel stand an und das Bundeslied wurde im Abschlusskreis gesungen. Dann ging es für alle wieder nach Hause. Insgesamt war es eine gelungene Aktion und die Wiederholung für das nächste Jahr ist quasi beschlossen. ■



Appell! Wiege, chachacha...

■ *Gauball der Alemannen*

Bestens herausgeputzt in Kleid oder Anzug trafen sich etwa 20 tanzbegeisterte (oder solche, die es noch werden wollten) Alemannen Ende April zu ihrem ersten Gauball. Um Füße und Hüften wieder in Schwung zu bringen, fand vorher noch ein gut besuchter Crashkurs statt.

So konnten wir am Abend richtig loslegen. Allmählich kamen auch die kompliziertesten Figuren wieder in unsere Köpfe zurück, jeder lernte etwas Neues und konnte zudem anderen noch so Manches beibringen. Die Musik bahnte uns Pfade durch sämtliche Stilrichtungen, von elegantem Rumba über wilden Rock'n'Roll bis hin zum klassischen Walzer, sodass für jeden etwas dabei war. Während Verschnaufpausen boten sich außerdem Möglichkeiten zum Unterhalten, Energie sammeln oder frische Luft schnappen.

Mit zertanzten Füßen und sich konsequent zu Wort meldenden Ohrwürmern traten wir schließlich unseren Heimweg an.

So war der Gauball ein schönes Erlebnis, dessen Nachahmung wärmstens empfohlen wird! ■



Pfingstsamstag in der LM West

■ Drei Eindrücke

Samstag vormittag bekamen wir Besuch von drei Familien mit kleinen Kindern und von einigen Älteren – ist das nicht nachhaltig? – Passend zum vegetarischen Mittagessen mit Lebensmitteln überwiegend vom Bio-Hofladen des Bauern um die Ecke – passend zum Motto „Nachhaltigkeit“ des Pfilas des Gau's Egge-Osning. Es ist schön, wenn die Älteren sich nicht nur dafür interessieren, was wir machen, sondern sich etwas Zeit für einen Besuch nehmen. Es war eine Bereicherung mehrere Generationen auf dem Lager zu haben. Dass die jungen Familien bei dem recht ungemütlichen Wetter es nur ein paar Stunden bei uns aushielten, konnte war gut zu verstehen – aber allein schon so ein Mittagessen ist einfach besonders schön, wenn Kinder dabei für Unterhaltung sorgen und alle Blicke auf sich ziehen!

Unser Motto bezog sich natürlich nicht auf die „nachhaltigen“ Pfadfinderfamilien- und Älterenbesuche, sondern auf die Auseinandersetzung mit Umwelt- und Artenschutz, dem Verzicht auf Fleisch und den bewussten Kauf von Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau, was in unser Gilden- und Andachtsprogramm integriert war. Besonders nachhaltig ist in Erinnerung geblie-

ben: der ausgesprochen wenige Müll, den wir während des Lagers produziert haben. Auch dass jede Sippe selbstgebackene Kekse für den Bunten Abend in Dosen mitbringen sollte, trug dazu bei. Außerdem sind von den warmen Mahlzeiten keine Essenreste übriggeblieben! Der Gottesdienst war ein sehr schöner Abschluss und machte noch einmal deutlich, was wir während des Lagers über Nachhaltigkeit lernen konnten und mitnehmen werden und dass es auch zu unserer Pfadfinderarbeit dazugehört – und wir uns vom Regen nicht die Stimmung verderben lassen!

Greta Hefenbrock,

Lager des Gau Egge-Osning

Samstag mittag

Sommer, Sonne, 25°C und das an einem sonst verregneten Pfingsten. Während einige es vorziehen mal endlich wieder ordentlich durchzutrocknen, vermissen die kleinen Sipplinge die Nässe ihrer Klamotten. Erweiterte Mittagspause, die Älteren wenden sich nochmal in der Sonne, die restlichen schwitzen schon und können der gefühlt zehn Grad kalten Lippe nicht standhalten. Kluft gegen Badezeug getauscht und



ab gehts. Es macht Blub, der erste Sippling ist – nicht ganz freiwillig – komplett unter Wasser. Ein lauter Schrei: „AHH KALT“. Einer der Älteren guckt kurz hoch, rechnet kurz durch, kommt zu dem Schluss das 10% Verlust vollkommen ok sind und schläft weiter. Währenddessen geht die Aktion im Fluss weiter, dies kann nicht unbestraft bleiben, schnurstracks wird der nächste hochgenommen und in die Lippe geschmissen. Keine Chance zu entkommen jeder ist mal dran. Alle sind nass, doch was jetzt? Ein Spiel muss her! British Bulldog im Wasser. Es wird versucht sich gegenseitig aus dem Wasser zu heben, jede Menge Spaß, doch was kommt da? Eine Horde Schwäne kommt schnell auf die tobende Gruppe, sie scheinen nicht sehr begeistert von dem Lärm zu sein. Panik bricht aus, alle schwimmen durcheinander. Der Schwimmwettkampf gegen die Schwäne Richtung Land beginnt, gerade noch rechtzeitig wird das sichere Ufer erreicht, die Schwäne lassen ab. Gemeinsames Aufatmen, gerade nochmal gut gegangen. Alles in allem eine gelungene Mittagspause an dem einzig sonnigen Tag des sonst verregneten Pfingst-wochenendes.

*Raimund Jüntgen von der Kanufahrt
des Gau Mark*

Samstags nachmittags

kam der Berg-Odangau aus den Strahlen der überraschend warmen Sonne – aus einer extra verlängerten Mittagspause. Noch am Tag zuvor sah das Wetter nach „landunter“ aus und keiner war trocken geblieben. Doch das war angesichts des blauen Himmels und grüner Wiesen schnell vergessen. Es war wieder Programm angesagt, denn unser Ziel für dieses Jubiläums-PfiLa: Die Ständearbeit muss wieder in den Mittelpunkt. Mit diesem Ziel wurden für jeden Stand eigene Programmpunkte angeboten. Während die Jungpfadfinder Theaterstücke übten, Halstuchknoten machten und lernten wie man Werkzeug repariert, durften die Knappen den Hexenturm in Rheinbach besuchen oder beim Bau des großen Versammlungszeltes helfen. Für die Späher ging es zu einer Biogasanlage auf einen Bauernhof, die Kreuzpfadfinder bereiteten einen Gottesdienst für den Montag vor. Wir hoffen auch in den nächsten Jahren mit ähnlichen Angeboten die Ständearbeit wieder etwas in Schwung zu bringen.

Im Laufe des weiteren Lagers erlebten wir noch ein Geländespiel, Pfadfinderlauf sowie einen wunderbaren bunten Abend mit klasse Singewettstreit. Auch wenn das „25 Jahre Berg-Oderngau“ nicht immer im Vordergrund stand, war es wieder einmal ein tolles PfiLa.

*Bernhard Falk vom Jubiläumslager
des Berg-Odangau*





Von Schmetterlingen und Hummeln

■ Eine Kreuzpfadfinderrüste im Norden

Mit dem Motto „Wir suchen keine Elite“ schienen sich erstaunlich viele identifizieren zu können, so trafen sich an einem milden Wochenende im Juni gleich vierzehn Teilnehmer im beschaulichen Walsrode, wo Gesa, Thomas und Jeff eine Kreuzpfadfinderrüste ausrichteten. Da der Freitag sich schon dem Ende neigte, nutzten wir ihn vor allem für Brettspiele, Rumgewusel und eine ausladende Singerrunde, die - um die Erlebnispyramide nicht zum Kippen zu bringen - nicht an einem Feuer stattfand, sondern im Kerzenlicht im gemütlich-überfüllten Pfadfinderheim. Zuvor durften wir natürlich noch die Klischees dieses Standes benennen und kamen zu dem Schluss, dass alle Kreuzpfadfinder

ausnahmslos „Asbach uralte Meckerpötte“ sind.

Der Samstagvormittag stand im Zeichen des Kreuzpfadfinderversprechens. Die von Thomas angeleitete Methode sah vor, dass die einzelnen Phrasen des Versprechens unterschiedliche Stationen bilden sollten, die man je nach dem eigenen Empfinden besuchen durfte. Dazu hatten wir Stellwände, Tische und - mangels anderer Schreibunterlagen - ein Airhockeyfeld im Wald verteilt und mit den entsprechenden Stationen bestückt. Manche von uns flatterten wie Schmetterlinge hin und her, brachten hier und dort einen Kommentar oder hörten einfach mal nur zu, andere bissen sich wie Hummeln an einzelnen Elementen fest und disku-

tierten eifrig, wie diese zu verstehen seien. Die Frage, wie weit man das Versprechen interpretieren darf, ohne den Sinn zu verändern, sollte hier angesprochen werden, sich jedoch bis zum Ende des Kurses nicht ausreichend beantworten. Dem Vorschlag, dies durch eine Prügelei zu klären, wurde nicht stattgegeben.

Nach einer Brotzeit, die auf Rücksichtnahme des Alters und der Würde, die vom Kreuzpfadfinderstand ausgeht, im Freien an einer langen, reich gedeckten Tafel eingenommen wurde, sollte eine Besinnungszeit stattfinden. Zum Kirchentagsmotto „Soviel du brauchst“ verteilten wir uns am Esstisch, im Wald oder - vorausgesetzt man war leicht genug - in der Hängematte, bis das Wetter uns zu verstehen gab, dass der nächste Programmpunkt im Haus stattfinden solle.

Wir beugten uns demütig diesem Vorschlag seitens der Witterung und unterhielten uns in Kleingruppen zu den Themen Lebenspfadfindertum, Älterenarbeit im Bund oder Jesus. Das gab dem einen oder anderen auch noch einmal die Gelegenheit, sich als heimlicher Freund zu erweisen - wir hatten gegenseitig die Namen anderer Leute gezogen und sollten der entsprechenden Person etwas Gutes tun - gefühlt hatte man am Ende mehr heimliche Freunde, als eigentlich vorgesehen.

Inzwischen hatte Gesa mit ihren geheimen magischen Kreuzpfadfinderkräften das Wetter schön gebetet, der Grill wurde angefeuert und der Stamm Schwanenritter kam zu Besuch, um an der Aufnahme von Beni, die in der Nacht stattfinden sollte, teilzunehmen.

Doch zuvor machten wir einen Ausflug in die Vergangenheit. Ossi und Friedi, zwei alte Mitglieder des Stammes Heinrich von Zütphen aus Bremen, entführten uns in die glorreiche Zeit der CPB, erzählten Anekdoten, tauschten Tschairezepte aus und

erklärten ihr Lebenspfadfindertum. Diesmal wurden wir nicht vom Wetter unterbrochen, doch das örtliche Ungeziefer legte uns schlussendlich dann doch nahe, diesen Programmpunkt zu beenden und zur Kreuzpfadfinderaufnahme zu schreiben.

Der Abend klang diesmal mit einem Lagerfeuer und einer ausladenden Singerrunde aus, ohne dass sich irgendeine Erlebnispyramide daran gestört hätte.

Den nächsten Morgen begannen wir mit einem standesgemäßen Frühstück, der uns das Kirchentagsmotto in Form von Rührei wieder vor Augen stellte: Soviel du brauchst.

In einem interaktiven „Gottesdienstimitation“ griffen wir dieses Thema dann doch noch von der geistlichen Seite auf.

Als letzte thematische Einheit klärten wir die praktischen Aspekte des Kreuzpfadfinder-Werdens und sprachen noch einmal die das ganze Wochenende bestimmende Grundsatzdiskussion auf, wie weit man die Grundsätze und das Versprechen interpretieren darf, ohne sich selber in die Tasche zu lügen und es überzustrapazieren.

Schlussendlich wurden die Aufräumaufgaben durch Losverfahren bestimmt, die Reste verzehrt und Adressen ausgetauscht.

Und so ging auch diese Rüste zu Ende. Natürlich nicht, ohne vorher eine Fortsetzung zu versprechen ... ■





Hofakademie 2013

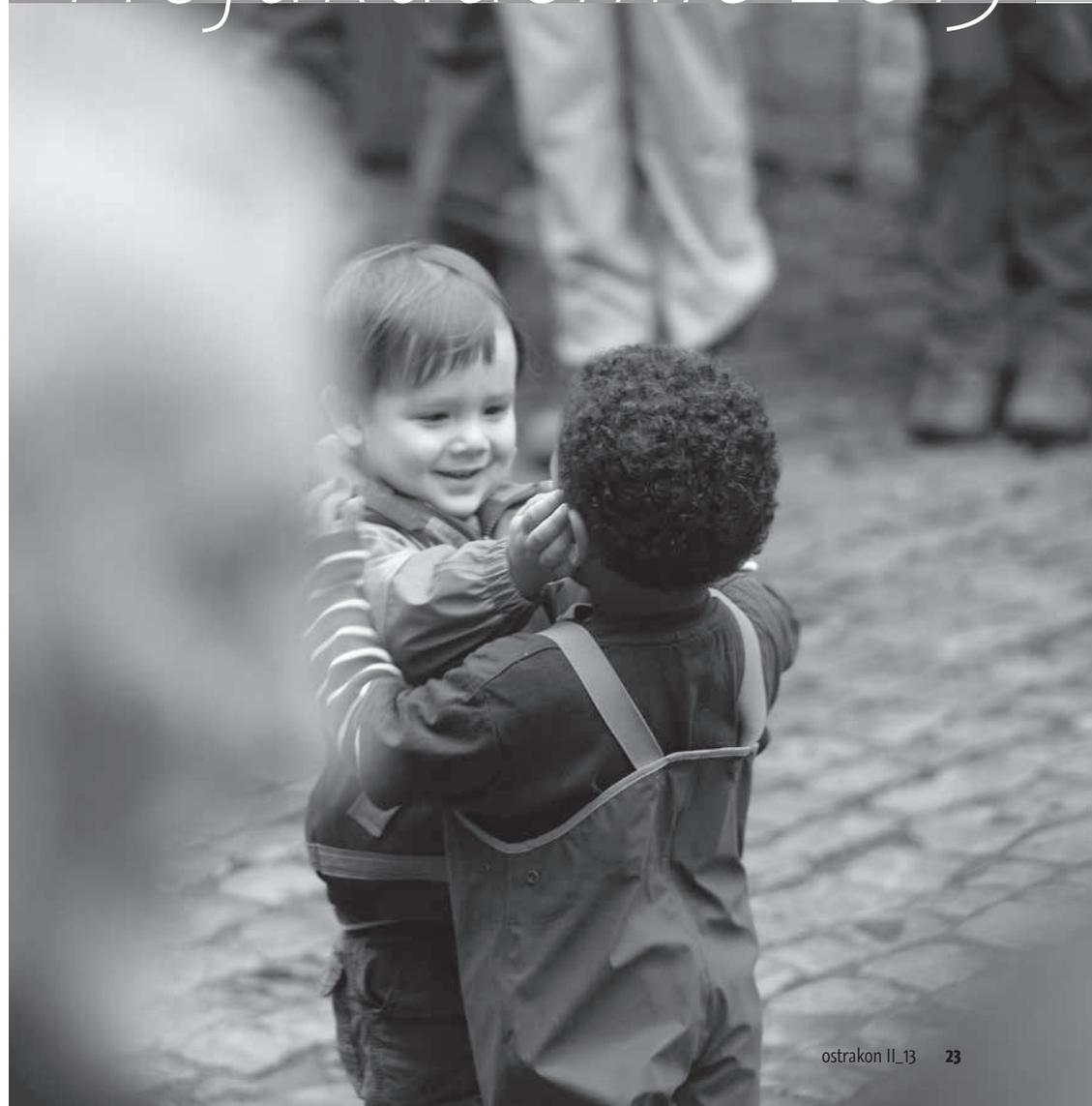
Eine durchweg gelungene Fahrt!

Gau Württemberg: Gauführerfahrt

Dieses Jahr steht in unserem Gau einiges an: Zwei unterschiedlich terminierte Jupfals, drei verteilte Stammesfahrten und das Gaulager im Oktober, welches unser Neuanfang Armer Konrad als Siedlungsaufgabe ausrichten wird. Trotzdem haben wir eine kleine Gruppe für die Fahrt in den Pfingstferien zusammenbekommen. Es ging nach Bayern in die Fränkische Schweiz, genauer: Wir wanderten den Leo-Jobst-Weg an der Wiesent entlang von Pegnitz nach Forchheim.

Das Wetter war sehr durchwachsen. Zu Beginn schien meist die Sonne, gegen Ende hat es häufiger geregnet. Wir hatten jedoch Glück, da das Gebiet schon eine Woche später weiträumig überschwemmt wurde.

Neben dem Wandern in den Bergen, einigen Höhlen, einer Nacht in der Scheune und vielen weiteren Erlebnissen haben wir auch den Kletterwald in Potenstein besucht. Insgesamt war es eine sehr schöne Gegend und eine durchweg gelungene Fahrt!





■ Hofakademie 2013 – der gelebte Lebensbund



gisi, Gisbert Schnell

80 erwachsene Teilnehmer zwischen 19 und 76 Jahren sowie 14 mitgereiste Kinder erfüllten die Hofakademie mit Leben. Der Regen spielte ständig eine Rolle und doch irgendwie gar nicht. So präsent er beim Gang zur Dusche, zum Zelt, beim Spaziergang mit dem Förster oder bei anderen Exkursionen auch war, niemand wollte sich davon die Laune verderben lassen. Jahrzehntelange Pfadfindererfahrung der Teilnehmer sorgte dafür, dass das kühle Nass aus dem Himmel einfach auf der Außenhülle der Menschen abperlte und nicht ins Bewusstsein -die Stimmung- eindrang. Die Regenprobe hat die Hofakademie mit Bravour bestanden.

In 24 Seminaren warben Referenten um Zuhörer und Unterstützer für Ideen, Gedanken und Projekte. Die Hofakademie bringt jährlich einen großen Wissensreichtum in Form ihrer Teilnehmer zusammen - anlässlich der Seminare verteilt sich das Wissen weiter. Die Bandbreite der individuellen Kompetenzen ist enorm. So ist die Hofakademie nicht nur ein Forum für Führer und Ältere in der CPD, sondern auch ein Marktplatz für den intellektuellen Reichtum seiner Mitglieder.

Das Programm 2013 hatten die Koordinatoren der sieben Themenfelder in winterlicher Telefonarbeit zusammengetragen. Jeder Koordinator zeichnete mit einigen Seminaren für einen thematischen Bereich verantwortlich. In Erinnerung bleibt der arbeitssoziologische Rundgang durch Birkenfelde mit dem stv. Ortsbürgermeister unter Moderation von Grischa Roosen-Runge. Im Themenbereich »Ökologie« lernten und diskutierten Teilnehmer mit loempia den langen Weg des Mülls, welcher mit dem Wurf in die Mülltonne beginnt und mit dem sich viel Geld verdienen lässt. Die großen Zusammenhänge zwischen Energiesicherheit und Erneuerbaren Energien deckte Kai Knorpp auf. Beim Tanzen und dem Postkartendruck

mit Tetrapaks kam die Muse nicht zu kurz. Katharina Friebe betrachtete mit ihren Teilnehmern individuelle Bilder von Gott im biografischen Wandel. Die Exkursionen führten die Teilnehmer ins Tropengewächshaus nach Witzenhausen, ins Brotmuseum Ebergötzen und ins Grenzlandmuseum.

Auch Freundschaften wollen ihre Zeit, und so nahmen meist nur drei Viertel der Teilnehmer am Programm teil. Die anderen unterhielten sich, gingen spazieren oder halfen in der Küche.

Die jüngeren Teilnehmer faszinierten vor allem, dass Tagesablauf, Programm und Putzaufgaben lautlos und ohne gestrenge Ansagen funktionierten. Das Nebeneinander der Generationen - der gelebte Lebensbund. In beidem sei die Hofakademie ein Vorbild für den Bund, die CPD, sagte eine Teilnehmerin zum Abschluss.

Der Blick in die Zukunft eröffnet die Aussicht auf das 10-jährige Jubiläum der Hofakademie. Diesen Anlass wollen wir im Rahmen- und Abendprogramm feiern. Im Tagesprogramm ist die Veranstaltung auf so hohem Niveau angeht, so dass der »große Sprung« nicht mehr möglich ist. Kinder und Familien können sich freuen: Das Rahmenangebot für Familien und die Programmpunkte für Kinder werden 2014 weiter ausgebaut.

Stefan Peters

■ Pfadfinder tragen keine Jacken oder: Die Hofakademie 2013 aus Sicht von Linus (3 Jahre)

Es klingelt. Nach dem Öffnen der Tür betritt Linus zunächst strahlend mit einem Rucksack auf dem Rücken die Wohnung. Schon beim Hereingehen sprudelt es aus ihm heraus: „Papa und ich waren im Urlaub. Bei den Pfadfindern. Ich bin auch ein Pfadfinder, Mama.“

Die daheimgebliebene Mutter fragt: „Hat es viel geregnet?“ „Nein“, antwortet Linus fröhlich, „nur ein bisschen!“ Das hört sich bei Linus nach so wenig Niederschlag an, dass vermutlich ganz Birkenfelde am Fronleichnamswochenende seine Rasen künstlich wässern musste, damit er nicht vertrocknet. Der Vater hört sich das an, wundert sich, packt ein feuchtes Kopfkissen aus der Tasche und breitet das Zelt auf dem Balkon zum Trocknen aus.

Linus redet derweil weiter: „Und wir haben keine Jacken angezogen. Die Pfadfinder tragen nie Jacken, oder Papa?“ Derweil schält die Mutter das Kind aus einer Jacke und zwei Pulloverschichten und der angesprochene Papa wundert sich weiter und berichtet er sie froh gewesen, die wärmere Fleecejacke eingepackt zu haben. Seine Kluft habe man auf der gesamten Hofakademie nie sehen können, es sei zu kalt gewesen.

Die Mutter fragt neugierig weiter: „Hat Steffen wieder in der Kirche gesungen?“ „Nein“, antwortet Linus, „nur der Bernd. Der Bernd kann gut singen, oder Papa? Das Glockengeläut hat den großen Bruder Linus und den großen Papa und den klei-



Stefan Peters

nen Samuel und die große Mama von Samuel gerufen und dann sind wir in die Kirche gegangen und Bernd hat Musik gemacht.“ Der Redefluss ist kaum zu stoppen. „Die Susanne hat ein Geschenk für die Hanna, oder Papa?“ „Hatten die Pfadfinder auch eine Fahne?“ fragt die Mutter interessiert. „Ja“, antwortet Linus, „die hat der Johannes runtergeholt mit einem Seil, so.“ Das Einholen der Fahne wird pantomimisch dargestellt. Der Vater wundert sich, dass der Sohn sich alle Namen gemerkt hat.

„Ich habe auch Enten gesehen und zwei Pfaus. Die waren böse und haben ein Rad geschlagen.“ plaudert Linus weiter. Jetzt ist der Mutter klar, dass unmöglich Bernd und Susanne Pfau gemeint sein konnten. „Und haben die Pfadfinder ein Lagerfeuer gemacht?“, will die Mutter wissen. „Nein“, sagt Linus, „nur ein kleines Feuer in einem Korb.“

Abschließend die Frage der Mutter: „Dürfen Hanna und ich nächstes Mal auch mitkommen und in eurem Zelt schlafen?“ „Ja“, antwortet Linus generös, „wir laden euch ein, auf meinem Kopfkissen ist auch noch Platz für Hanna.“

Beruhigt dies zu hören, freue ich mich auf die Hofakademie 2014.

Sybille Brokhausen

Alle Fotos bis auf die gekennzeichneten von arnd



Ein fünftägiges Fest der Generationen



Hofakademie 13

Warum eigentlich habe ich mal wieder an der Bauhütte teilgenommen? Unterscheidet sich die Bauhütte von den anderen Workshops der Hofakademie? Ich weiß es nicht. Vielleicht. Ich denke, beim Bauen muss es immer einen geben, der weiß was zu tun ist, und falls es zu Diskussionen kommt... es muss immer eine Lösung gefunden werden und am besten gemeinsam, damit alle Beteiligten weiterhin mit Spaß und Motivation zusammenarbeiten und schaffen können und am Ende hoffentlich auch mit dem Ergebnis zufrieden sind. Wir lernen nicht nur voneinander technische Tipps und Tricks zum Bauen, wir lernen Geduld, Zuverlässigkeit und Wertschätzung im Umgang miteinander, den Ressourcen und unseren unterschiedlichen Erfahrungen und wir bauen diese ebenso aus wie das, was wir mit unseren Händen schaffen.

Ich schaffe gern etwas mit meinen Händen, besonders, wenn ich weiß, es wird gebraucht. Wenn ich auf den Hof komme, mich umschaue und mich erinnern kann an vergangene Bauhütten und die Handgriffe an den einen oder anderen Ecken und ich spüre, das war nicht umsonst und hat Bestand und das reicht mir, auch wenn es für andere unsichtbar ist - meine Verbundenheit mit dem Hof wächst.

Dieses Mal entstanden wirkungsvolle Kleinigkeiten und möglicherweise unscheinbarere größere Projekte - von Aufräumar-

beiten und einer Schutzummantelung der wunderschönen neuen Treppe über Fußleisten und Türen zu Gitarrenhaltern, einer Kartenbox und einer Treppe für die „gute Stube“. Hoffentlich habe ich nichts vergessen. Unser Bauen zeichnete sich durch hin und her und hin und hin, auf und ab, suchen und fragen, ziehen und stemmen, reden und schweigen und vor allem durch Kraft und Konzentration aus. Nebenbei kann es auch noch Spaß machen...

Mir hat es Spaß gemacht auf den Balken zu stehen ohne runterzufallen und in der Pause Apfelmus mit Ingwer zu essen und den Geschichten von Bär zu lauschen. Außerdem war es gut möglich zwischendurch meine Neugier zu stillen und zu schauen, was die Anderen so machen.

Jeder trägt mit seiner persönlichen Art zu einem vielfältigen Programm und Austausch bei.

Diesmal konnte ich glücklicherweise noch in die Gottesdienst-Rock-Gruppe um Bernd und seinen Bass einsteigen und mitgrooven und singen. Doch es blieb nicht dabei und meine Stimme litt leider deutlich darunter - die Singerunden an den Abenden waren einfach der Hammer - so laut und leidenschaftlich, bewegend und stimmungsvoll und irgendwie außergewöhnlich anders als sonst. Wie so einiges auf der Hofakademie anders ist. Das Brummli-Café mit Bionade und Kaffee, Erdnüssen und Gummibärchen und der Zeitschriften-, Bücher- und

Spielebörse. Die Köche, die uns wieder einmal superb verköstigt haben und sich sogar noch bei uns bedanken, dass wir so viel essen, und die jeden Morgen aufs Neue das Buffet hübsch herrichten, obwohl wir immer Einiges an schmutzigem Geschirr über Nacht haben stehen lassen. Die Musik durch die Vielfalt an Instrumenten und derer, die

sie beherrschen und zum Klingen bringen. Die liebevolle und filigrane Organisation und Betreuung des Teams um Stefan. Und die Kinder, die Familien - Jung und Alt auf einem Haufen - der Inbegriff von Spiel und Spaß, Lebensfreude, Lachen und Weinen, Streit und Versöhnung und ganz viel Liebe!

Greta Hefenbrock





■ Das Team in der Hofküche

Aus vielen Bundesländern und ein Wahlbayer aus Berlin

Hofakademie! – Endlich da, nach zwei Anläufen in den letzten beiden Jahren. Ich bin also einer der „Neuen“ auf dem Bundeshof. Kleiner Rundgang, 20 Pfadfinder sind da, höflich-freundliche Begrüßung, „beschnuppern“, ein Lächeln, bin in der Runde. Ich habe ein Bett im Hofbüro, »22 – 8 Uhr Schlafzimmer« steht drauf. Danke. Kann der Senior ja fein schlafen.

Prologabend. Buffet aus den mitgebrachten Lebensmitteln. Lecker. In gemütlicher Runde in der kleinen Küche – das Highlight: die Käseplatte – alles wurde verzehrt. Morgen wird der Bundeshof gerichtet, am Nachmittag/Abend kommen die anderen Teilnehmer.

Nach gutem Schlaf schaue ich in der Küche vorbei. Melde mich, biete meine Unterstützung als »Hilfsschnibbler« für die nächste Zeit an. Willkommen im Team! Susanne aus dem Schwabenländle und Doris aus Salzgitter – die Köchinnen haben das Zepfer fest in der Hand, Erfahrung spricht aus Überlegung und Anweisung. Jan kennt das Prozedere auch zur Genüge. Arnd und Kai sind ebenfalls dabei.

Noch eine Stunde, dann wird die Hofakademie eröffnet, ankommende Freunde begrüßen sich, Alt und Jung freuen sich auf die nächsten Tage, hungrige Blicke taxieren die aufgelegten Speisen. In Gemeinschaftsarbeit werden noch schnell Schildchen aus Holz hergestellt, damit jeder das richtige Getränk aus den Behältern nehmen kann. Ja, die Getränke – jeden Tag von 7.30 – 21.00 Uhr

bereit, immer frisch, immer heiß. Doris hat auch hier alles im Blick.

Frühstück, Mittagessen, Kaffee/Kuchen und Abendtafel – sehr abwechslungsreich. Ob nun Apfelsellerie-Suppe, Griesbrei, Maultaschen, Bauernfrühstück oder Huhn mit Kapern und Oliven – um nur einiges zu nennen – für Jeden was dabei. So manch Fleischesser reihte sich »heimlich« bei den Vegetariern ein – es war aber auch einfach zu lecker. Und ich durfte mitmachen.

Mit jedem Tag fühlte ich mich mehr und mehr zugehörig, nach fast vierzig Jahren wieder »zu Hause«, bei meinem Bund. Ich habe tolle Gespräche führen dürfen, interessante Menschen kennen gelernt und auch die jungen Erwachsenen ebenso engagiert und leidenschaftlich erlebt, wie ich mich damals fühlte. Kinder belebten die Stimmung zusätzlich. Mit der Aufnahme in die Hofgilde konnte ich auch endlich wieder meine Kluft offiziell anziehen. Welch ein Augenblick. Mit 61 Jahren wieder den Stolz empfinden, den die Lilie mit dem Kreuz im Jahre 1964 zum ersten Mal bei mir hervorrief – unvergleichlich. Dank an Alle, die mich so freundschaftlich aufnahmen, meine Berührungssängste zerstreuten und mir wunderschöne Tage schenkten.

2014? Wenn nüsch dazwischenkommt – wat denkst du denn! Na klar bin ick dabei!
igel, Sven Kleinschmidt



nora



■ „Zum fünften Jahr Hofakademie kann man das mal machen...“



... habe ich mir gedacht und mich spontan gemeldet, als es letztes Jahr darum ging Seminare und Angebote für 2013 zu sammeln. Seminarleitung also: Eine Woche vor der Hofakademie 2012 habe ich viel Altpapier produziert, indem ich nach Abschluss meines Studiums ausgemistet habe. Dabei bin ich auf eine eher mittelmäßige Hausarbeit von vor etwa vier Jahren gestoßen. Das Thema war langweilig und von mit wenig Lust ausgearbeitet, aber ich hatte einen Artikel als Quelle verwendet. Irgendwas zu Pränataldiagnostik aus einer Hebammenzeitschrift. Den Artikel habe ich weggeworfen und mich hinterher geärgert.

Anfang 2013 ein Anruf von Grischa. Wie's denn jetzt aussähe mit meinem Seminar. Tja.

Offensichtlich hätte ich eine Seminaranmeldung abgeben sollen. Anmeldung erfolgt und eine Kurzbeschreibung geschrieben zu einem Seminar, dass ich in keinster Weise vorbereitet hatte.

Zwei Wochen vor der Hofakademie. Mist. Noch nicht mal angefangen. Literatursuche.

Zwei Tage vor der Hofakademie. Die Power Point Präsentation steht.

Samstag. Morgenrunde auf dem Hof. Vorstellung der Angebote für den Tag. Ich erinnere mich plötzlich, dass ich nicht gerne vor vielen Menschen rede. Normalerweise sind fünf schon zu viel. Hier sind es 80. Wer meldet sich? Wer hat Interesse? Zum Glück mehr als zwei. Es soll ja diskutiert werden. Es muss diskutiert werden. Hat sich eigentlich auch ein Mann gemeldet?

Und gleich soll es also losgehen. Habe ich wirklich noch nie einen Beamer angeschlossen. Arnd kann mir zwar nicht helfen, aber er presst mir diesen Artikel ab.

Danach: Eine durchmischte Gruppe Frauen hat sich wundervoll auf eine Diskussion zu einem Thema eingelassen, dass ich bewusst überspitzt dargestellt habe. Mir wurden Fragen gestellt, die ich nicht beantworten konnte. Macht nichts, dafür waren sie am Ende noch wach. Mit glühendem Gesicht baue ich nun zum ersten Mal einen Beamer wieder ab.

zagli-ma, Johanna Bayer





andacht



*Er redete zu Mose, sprechend:
Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen,
sprechend:
So sollt ihr Israel segnen:
sprecht zu ihnen:
Segne dich ER und bewahre dich,
lichte er sein Antlitz dir zu und sei dir günstig,
hebe er sein Antlitz dir zu und setze dir Frieden.
Sie sollen meinen Namen auf Israel setzen, ich
aber werde sie segnen.*

4. Mose 6,22-27

Habt Ihr den Text in dieser für unsere Ohren ungewohnten Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig erkannt? Es ist der Segen, der seit Martin Luthers Zeiten in fast allen evangelischen Gemeinden am Ende des Gottesdienstes gesprochen wird:

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Ich habe bewusst diese unbekanntere, für die meisten von uns sehr fremd klingende Übersetzung ausgewählt, um dem Text eine Chance zu geben, noch einmal ganz neu zu uns zu sprechen. Das Altbekannte, Vertraute, Liebgewordene möchte ich nicht auseinandernehmen oder analysieren, denn das ist ein Herzenstext. Ein Herzenstext, den laut Umfragen die meisten Menschen als das Wichtigste im Gottesdienst empfangen. Aber einmal zu schauen, was eigentlich genau bei diesem Herzenstext denn im biblischen Ursprungstext steht, dazu möchte ich Euch einladen.

Zunächst einmal: dieser Segen ist ein jüdischer Segen. Aaron, der Bruder Moses, war von Gott ausgewählt worden, der erste Hohepriester zu sein. In der Nachfolge waren es immer Söhne,

Enkelsöhne, Urenkelsöhne usw von Aaron, die das Amt des Hohepriesters in der Stiftshütte, dem transportablen Heiligtum der Jüdinnen und Juden während ihrer Wüstenwanderung und später im Tempel, inne hatten.

Diesem Aaron und seinen Nachkommen also lässt Gott durch Mose ausrichten, wie sie die Israelitinnen und Israeliten segnen sollen. Wenn wir diesen Segen sprechen, müssen wir uns daher bewusst sein, dass wir uns damit in eine Tradition stellen und uns Worte leihen, die nicht an uns gerichtet waren, sondern durch die Vermittlung des Juden Jesus zu uns gelangt sind. Und das bedeutet auch: Wir können diesen Segen nur dann sprechen und annehmen, wenn wir den bleibenden Segen Gottes über seinem Volk Israel nicht in Frage stellen.

Und noch etwas ist wichtig zu wissen: Vielleicht seid Ihr über die Übersetzung des Gottesnamens gestolpert? Anstelle des in unseren Ohren vertrauter klingenden „Herr“ oder „Gott“ übersetzen Buber und Rosenzweig den im Judentum aus Ehrfurcht nicht ausgesprochenen Gottesnamen mit ER.

Gott lässt sich nicht festlegen, niemals können wir in einem einzigen Wort alles umfassen, wer oder was oder wie Gott ist. Daher wollten Buber und Rosenzweig den Hörerinnen und Hörern des biblischen Textes die Möglichkeit geben, eines der vielen Ersatzwörter zu wählen, die es im Judentum gibt, wie z.B. ER, aber auch der Ewige, die Gegenwärtige, Adonai oder haSchem – der Name.

*„Segne dich ER und bewahre dich“
so lautet der erste Teil des Segens.*

„Gott segne dich und behüte dich“ – es verging kaum ein Besuch bei meiner Großmutter, bei dem sie mir nicht irgendwann – oft auch eher beiläufig – die Hand auf den Kopf legte und diese Worte sprach.

„Gott segne dich und behüte dich“ – noch heute wird mir warm ums Herz, wenn ich diese Worte höre und an meine Großmutter und ihren Segenswunsch denke.

Nie habe ich diesen Segen als bloße Pflichterfüllung empfunden, als etwas, das „man“ einfach so tat, wie es mir manchmal mit dem Rosenkranz oder anderen Formen der großmütterlichen Frömmigkeit gegangen ist. Ihren Segenswunsch habe ich immer als Begegnung wahrgenommen, als Begegnung mit ihr und mit dem Göttlichen. Manchmal war diese Begegnung eher flüchtig, erinnerte mich aber doch für einen Moment daran, dass Gott mich im Leben begleitet, auch dann, wenn ich mich gerade kraftstrotzend und voller Selbstbewusstsein als alleinige Herrin meines Lebens fühlte.

In Situationen, in denen ich mich schwach und hilflos oder verletzt und traurig fühlte, gab es aber oft auch intensive Momente. Momente in denen diese Worte zweierlei ausdrückten: Ja, ich höre und ich verstehe dein Leid und deine Not – und trotzdem oder gerade deswegen spreche ich dir den Segen Gottes zu und erinnere dich daran, dass du nicht allein bist. Ich bitte Gott um seinen Segen für dich und hoffe, dass dir gelingt, was dir jetzt vielleicht zu schwer vorkommt, dass du durchstehst, wovor du dich jetzt noch fürchtest.

Das waren echte Glücksmomente, wenn mich dieser Zuspruch, dieser Gottes-Segen erreichte. Ehrlicher und realistischer Weise muss ich sagen, dass es auch Situationen gab, in denen diese Worte für mich leer blieben, mich nicht bestärkten, sondern mich bestenfalls gleichgültig, wenn nicht wütend zurückließen.

„Gott segne dich und behüte dich“ – ganz konkret und handfest und umfassend hat meine Großmutter das gemeint. Mir Glück, Gesundheit und alles andere, was ich für

Wir haben hier
*keine bleibende
Stadt, sondern die
zukünftige
suchen wir.*

Hebräer 13,14



mein Leben brauche, gewünscht und mir, mit Gottes Hilfe, zu-gesprochen. „Segne dich ER und bewahre dich“ – so konkret und handfest und umfassend ist wohl auch der alttestamentliche Segenswunsch zu verstehen.

lichte ER sein Antlitz dir zu und sei dir günstig

oder wie es Luther übersetzt:

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig.

Deren Ruhm lässt so manche Schlagernsternechen und Boder C-Promis die Nähe von echten Berühmtheiten suchen – in der Hoffnung, etwas von deren Strahlen könnte auch auf sie abstrahlen, würde sie ebenso zum Leuchten bringen, ebenso aus der Masse hervorheben. Ich glaube allerdings nicht, dass bei unserem biblischen Segen ein solches Abstrahlen gemeint ist.

Gestern Morgen, als ich ziemlich verdrießlich aus dem Einkaufsladen kam – es waren doch tatsächlich noch viele andere auf denselben Gedanken gekommen und daher war es ein ziemliches Gedränge und langes Warten – traf ich eine Bekannte. Fröhlich kam sie mir entgegen, und eigentlich haben wir nur über Belangloses gesprochen, aber ihre Fröhlichkeit hat auf mich abgestrahlt, hat mich meine schlechte Laune vergessen lassen.

Ist vielleicht ein solches Abstrahlen gemeint? Oder ist es eher ein liebevolles Angeschaut werden, so, wie etwa gute Eltern den Weg ihrer Kinder begleiten?

Für mich hört es sich danach an, dass Gott eine jede einzelne und einen jeden einzelnen von uns in sein Licht stellt, indem er sich uns zuwendet – sich uns zuneigt, wie es die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache sagt.

Wie mit einem „Verfolger“, einem Scheinwerfer, der eine einzelne Person auf einer großen Bühne anleuchtet, ihr folgt und ihren Weg nachzeichnet, taucht Gott uns in sein Licht und hebt uns, eine jede und einen jeden von uns, damit heraus aus der Masse, aus der Beliebigkeit und macht Sie und mich damit zu etwas ganz Besonderem. Vor Gott sind wir alle Solistinnen und Solisten, auf die die ganze Aufmerksamkeit gerichtet ist.

Neben dem Glanz hat dieses „sich den Menschen zuwenden“ Gottes auch eine dunkle, eine schwache Seite. Wenn

an
dacht

Wir haben hier
keine bleibende
Stadt, sondern die
zukünftige
suchen wir.

Hebräer 13,14



Gott sich den Menschen zuneigt, sich ihnen ganz zuwendet, und sich damit allen Unsicherheiten und Zwiespältigkeiten des Lebens aussetzt, macht er sich damit zugleich auch ganz klein und stellt sich an die Seite der Entrechteten, der Schwachen, derjenigen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen oder zu stehen meinen. Jüdinnen und Juden, die diese Seite Gottes besonders in diesem zweiten Teil des Segens erkannt haben, sehen den mitleidenden Gott im Buch Hiob oder im Buch des Propheten Ezechiel, wo Gott einem ganzen traumatisierten Volk einen Weg zurück ins Leben zeigt.

Christinnen und Christen glauben, dass Gott in Jesus den Weg des menschlichen Lebens mit uns gegangen ist und sich dabei allen Tiefen und Erniedrigungen ausgesetzt hat.

Und trotzdem oder gerade deswegen wendet Gott sich zu und lässt leuchten sein Angesicht über uns.

hebe ER sein Antlitz dir zu und setze dir Frieden

„der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“

Der dritte und letzte Teil dieses Segens endet mit „Schalom“. Viele von Ihnen werden es übersetzen können, obwohl sie nicht hebräisch sprechen. Schalom, das heißt Frieden. Schalom meint im Hebräischen aber noch weitaus mehr, Schalom meint: Wohlergehen, Glück, Ruhe und umfassende Sicherheit. Ich kenne leider kein Wort, das das im Deutschen so facettenreich wiedergeben könnte. In einer von Krieg und Gewalt bestimmten Welt nutzen und nutzen die Jüdinnen und Juden dieses Wort nicht bloß als Gegenwort zu Krieg, ist

mit Schalom nicht bloß die Abwesenheit von Gewalt gemeint.

Aller Segen, der von Gott kommt, wird im Wort „Schalom“ zusammengefasst und ist in Israel so geläufig wie bei uns „Hallo“ oder „Guten Tag“.

Und auch im christlichen Leben durchzieht der Segen Gottes das ganze Leben. Am Anfang haben viele von uns den Segen in der Taufe bekommen, verbunden mit der Bitte, dass Gott dieses Leben behüten und begleiten möge. Erst vor wenigen Wochen haben hier die Konfis gestanden und diesen Segen noch einmal ganz besonders zugesagt bekommen, nachdem sie selbst sich bewusst für ein Leben mit Gott entschieden hatten. Und auch zum Ende des Lebens wird es innerhalb evangelischer Gemeinden immer üblicher, noch einmal ganz besonders um den Segen Gottes für die letzte Wegstrecke zu bitten.

Ein solcher Segen, ein Segen, der das Leben von Anfang bis Ende begleitet, ist Ausdruck der Beziehung Gottes zu den Menschen, die sich in der Beziehung der oder des Segnenden zum gesegneten Menschen abbildet. „Gott segne mich und behüte mich“, so betet wohl niemand. Menschen wollen gesegnet sein – aber um den Zuspruch und die Liebe Gottes spürbar werden zu lassen, braucht es eine oder einen anderen, die oder der mir sagt „Gott segne dich und behüte dich!“

Diese Zuwendung Gottes wird für uns Christinnen und Christen im Abendmahl ganz leiblich und direkt spürbar: In der Gemeinschaft der Glaubenden wendet sich Gott uns zu und lässt uns erfahren, wie sein Segen wirkt. Dazu braucht es Menschen, die dieses Abendmahl feiern, es braucht Beauftragte, die das Abendmahl verteilen oder Menschen, die den Segen sprechen. Aber geben kann diesen Segen nur Gott. ■

*Und der Schalom Gottes,
welcher höher ist als alle unsere Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus.*

Amen



zur diskussion



Führer, ade!

Ein Plädoyer für eine Begriffsreform der CPD

Gau = Bezirk

Schon seit Jahren liegen wir beide persönlich mit einigen Begrifflichkeiten der CPD im Argen. Im Herbst soll unsere Bundesordnung erneuert werden. Aus unserer Sicht Grund genug, um einiges, was sich in Jahrzehnten an sprachlichem Ballast angesammelt hat, zu streichen.

Dass wir mit unserer – freundlich gesagt – traditionellen Tracht in der Öffentlichkeit nicht immer auf Verständnis stoßen, wissen wir alle. Stellt sie uns doch optisch sehr schnell in eine tendenziöse, wenn nicht sogar rechte Ecke. Für viele Menschen ist unsere Pfadfinderarbeit befremdlich, unser Auftreten ist erklärungsbedürftig – nicht nur im Osten unserer Republik.

Haben wir dann mal die Möglichkeit uns in einem persönlichen Gespräch gegenüber Fremden oder gar mit der Presse zu erklären, stolpern wir alsbald über unsere veralteten Bezeichnungen. Ihr wisst alle, wie schwer es ist gegenüber Schul- oder Studienfreunden das Besondere an unserem Bund zu erklären – was der Kern unserer Arbeit ist. Um so schwieriger, weil man in solchen Gesprächen über unsere Begriffe stolpert und dadurch oft gar nicht zu den Inhalten vordringt. Noch heute rufen mich – Grischa – Freunde aus Trier „Gauleiter“, nach dem sie vor Jahren gehört hatten, dass ich in der CPD seinerzeit „Gauführer“ gewesen bin.

Unsere Gesellschaft hat für Begriffe wie Gau, Landesmark und Führer eindeutige Assoziationen im Kopf – Gott sei Dank. Mit Erläuterungen á la „die Pfadfinder sind ja älter, das haben die Nazis nur von uns übernommen“ bekommen wir diese auch nicht aus den Köpfen. Die Assoziationen von „Führerkult“ oder „Gauen“ der Nationalsozialisten passen nicht zu unseren heutigen Strukturen und unserer heutigen Arbeit. Warum benutzen wir sie dann noch?

Unser Bundesführer selbst sprach im Interview in der letzten Ostrakon, gefragt danach, wie er Kollegen oder Studierenden seine Aufgabe erklärt davon, dass er jetzt „Vorsitzender seines Pfadfindervereins“ sei. Genau darum geht es: in der Kommunikation nach außen weichen wir unseren eigenen Begrifflichkeiten gerne aus, weil sie einfach zu erklärungsbedürftig sind. Und wir sie selbst schwierig finden.

Keine Angst: wir wollen die Kluft nicht abschaffen. Aber wir sollten mit der neuen Bundesordnung zumindest ein paar alte Zöpfe abschneiden. Wie wäre es mit Bezirk statt Gau, Land statt Landesmark und Bundesvorsitzender statt Bundesführer? Nur Mut, CPD! ■

Jonas Görlich (ehemaliger Sippenleiter)
und Grischa Roosen-Runge
(ehemaliger Bezirksvorsitzender)



**HIER IST DIE
JUGEND.
WO IST DIE
BEWEGUNG?**

Meißnerlager 2013
1. – 6. 10. 2013



Tausende Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Wandervögel und Menschen aus anderen jugendbewegten Bünden treffen sich im Herbst 2013 zu einem gemeinsamen Fest der Begegnung. Sie alle nehmen das 100jährige Jubiläum des Ersten Freideutschen Jugendtages 1913 als Anlass, über den Tellerrand des eigenen Bundes zu schauen. Als CPD sind wir mit dabei. Wir sind eingeladen, diese Vielfalt kennen zu lernen und Teil dieser zu sein.

Das ist Anlass für das Ostrakon, dem Meißnertreffen von damals und heute einen Schwerpunkt zu widmen.

Wie sieht das Leben in anderen Bünden aus? Auf welche unterschiedlichen Schwerpunkte, Rituale und Modelle von Gruppen- und Fahrtenleben setzen sie? Welche Bräuche, Fragen und Sehnsüchte teilen wir mit anderen jugendbewegten Menschen? Wie klingen unsere Fahrtenlieder in anderen Bünden? Wie klingen sie, wenn wir sie gemeinsam singen? Was haben wir jungen Menschen, die sich in unterschiedlicher Art und Weise auf die Jugendbewegung von damals beziehen, im Hier und Jetzt gemeinsam? Das einmalige Ereignis des 100jährigen Meißnerjubiläums bietet uns die Möglichkeit, diesen und anderen Fragen nachzugehen.

Im Zusammensein mit anderen Bünden spiegeln wir auch immer unsere eigene Arbeit. Wir können das Meißnerlager für eine Standortbestimmung im Heute nutzen. In welcher Welt wollen wir als christliche Pfadfinderinnen und Pfadfinder eigentlich leben? Mit zu großen Erwartungen sollten wir das Meißnerlager nicht überlagern – das geschah 1913 und scheiterte. Wir können das Treffen aber als Gelegenheit des Zusammentreffens mit anderen Suchenden begreifen. Ergebnis offen.

Wie herausfordernd die Standortbestimmung in der historischen Auseinandersetzung mit dem Meißnertreffen 1913 und seinen (teils streitbaren) Akteuren ist, wird in den Beiträgen von arnd und stef deutlich. arnd nimmt uns in seinem Essay ab Seite 40 mit auf den Weg hin zum Ersten Freideutschen Jugendtag. Am Ende seiner historischen Aufarbeitung stellt er die Frage, was uns in der CPD vom Meißnerfest von damals noch bleibt. Stef startet den Versuch einer Annäherung an den Dichter Stefan George (Seite 52). Er sucht nach dem, was die damalige Jugend inspirierte und danach, welche Texte uns heute als Jugend(bewegte) begei-

stern. Wer danach noch tiefer in die Geschichte einsteigen will, dem seien die Literaturtipps zum Meißner 1913 und der damaligen Zeit auf Seite 71 ans Herz gelegt.

Doch Jugendbewegung ist kein Geschichtsverein! Das ist wohl eine Aussage, die vom Meißnerjubiläum 2013 ausgehen soll. Sie ist gelebte Gegenwart, indem wir zusammen singen, tanzen, wandern, werkeln, spielen und diskutieren. Was also alles auf dem Meißnerlager im Herbst auf uns wartet, erfahrt ihr in Kurzform auf den Seiten 66. Als CPD laden wir andere Lagerteilnehmenden zu Programm im Zentrum christliche Bünde ein, wo sie unser Bundesleben kennen lernen können. Wie das geschieht verraten nora, Stef, Bernhard und kurzi vom Vorbereitungskreis in einem Interview auf Seite 64. Aber warum fahren sie und andere Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus unserem Bund überhaupt auf dieses Lager? Wir haben sie gefragt und unterschiedliche Antworten bekommen (Seite 60). So vielfältig ihre Antworten sind, so vielfältig wird wohl das Lager selbst. Schließlich nehmen rund 40 unterschiedliche kleine und größere bündische Gruppen teil. In einigen von ihnen haben wir ebenfalls nachgefragt, mit welcher Motivation sie zum Lager fahren.

Was passiert, wenn Motivation und Selbstanspruch auf pfadfinderische Realität treffen, teilt Molo mit uns in ihrem persönlichen Beitrag „Hoffentlich sieht das jetzt keiner...“ (Seite 70).

Ähnlich pendeln auch die Beiträge in diesem Ostrakon-Schwerpunkt zwischen zwei Polen. Zwischen kritischer Auseinandersetzung mit einem historischen Ereignis und der Frage, nach der tatsächlichen Bedeutung des Ereignisses für unser heutiges Bundesleben auf der einen Seite. Und der Faszination und großen Vorfreude auf ein Zusammentreffen mit Gleichgesinnten auf dem Jubiläumslager auf der anderen Seite. Wir sind gespannt darauf, wie wir am Ende des Jahres auf den Meißner und die bündische Jugend blicken. Dann, wenn wir dort waren. Wenn aus dem Nebeneinander vielleicht ein Miteinander und aus „der bündischen Jugend“ einzelne Menschen mit spannenden Geschichten im Hier und Jetzt geworden sind. Nicht Rückbesinnung, sondern erlebte Gegenwart. Wir werden euch davon berichten. Und wer mit kommt auf den Hohen Meißner, wird es selbst herausfinden ...



Der neue Glaube an die eigene Kraft

■ *Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner 1913*

Der Tag war regnerisch, Nebelschwaden stiegen auf. Merkwürdige Gestalten zogen in Gruppen durch die Dörfer in der Nähe von Witzenhausen im Osten Hessens. Sie waren aufgerufen zum Freideutschen Jugendtag auf dem unscheinbaren Berg Meißner. Am Ende kamen mehr 2000 oder vielleicht 3000 Jugendbewegte auf den Festplatz – sie alle prägten dieses denkwürdigen Ereignis.

Auslöser war ein hundertjähriges Jubiläum – aber es waren die Feiern der Anderen. Es sollte nicht ihr Jahrestag sein.

Die, die sich hier trafen, wollten sich lösen von der großdeutschen Kraftmeierei, die landauf, landab zur Schau gestellt wurde. Sie wollten ihre Ideen und Ideale dagegenstellen und sich und ihre Sache bekannt machen.

Sie wollten von der wilhelminischen Gesellschaft Unabhängigkeit und Selbstbestimmung für die Jugend verlangen. Und sie hatten auch große Pläne für sich selbst: Sie wollten die hohen Werte finden, die ihr Streben und Wollen beschrieb und letztlich die Einigung verschiedener Bünde und Gruppierungen. Sie wollten die geeinigte Freideutsche Jugend.

Dieser Wunsch, dieses Treffen und die nach langem Ringen gefundene »Meißnerformel« wirkt immer noch in der Jugendbewegung und tut es auch in unserem Bund. Wobei sich so viele Mythen und Legenden um den Tag ranken, dass die gesicherte historischen Fakten rar sind. Wie war der Weg zu diesem Treffen, welche Bünde waren beteiligt an diesem Festtag und wer propagierte wann die Formel?

Archiv der Jugendbewegung, F4, Nr. 182-19

Der Weg

95 Jahre nach dem Wartburgfest 1817 und 100 Jahre nach der Völkerschlacht bei Leipzig, dem dreitägigen Gemetzel von Österreich, Russland, Preußen und Schweden gegen das napoleonische Frankreich, rüstete sich das deutsche Kaiserreich zu patriotischen Feierlichkeiten. Ein deutscher Tag, denkwürdig für das junge Reich. Soldaten, Turner, Chöre, Familien im Sonntagsstaat, kleine Jungen im beliebten Matrosenanzug, der Uniform der Marine nachempfunden – sie scharten sich um Rednerpulte mit Lorbeerbäumen und horchten auf die patriotischen Reden. Der Höhepunkt war die Einweihung des monströsen Völkerschlachtdenkmales bei Leipzig.

Die deutschen Länder hatten in den damaligen Jahrzehnten eine intensive Veränderung erlebt. Das Ende des 19. Jahrhunderts brachte großen technischen Fortschritt, viele Erfindungen und Entdeckungen begründeten den Mythos der deutschen Ingenieurskunst. Die Landwirtschaft verlor ihre Bedeutung, das Reich entwickelt zur Industrienation. Neben den alteingesessenen Adelsgeschlechtern entstand dabei eine vermögende Unternehmer- und Industriellenschicht und beanspruchte gesellschaftliche Bedeutung.

Die Bevölkerungszahl explodierte in diesen Jahren und mit ihnen die Ballungsräume. Gegen 1913 lebten erstmals mehr Menschen in den Städten als auf dem Land. Ein graues Arbeiterheer zog in die Fabriken und es wuchsen soziale Spannungen. Die Wohnsituation war schlecht, vielköpfige Familien teilten sich wenige Zimmer, die Hygiene war grauenhaft.

Das 1871 von Bismarck geformte deutsche Staatengebilde einte die verschiedenen

deutschen Länder zu einem Kaiserreich, mit dem Preußen Wilhelm I. an der Spitze. In dieser parlamentarischen Monarchie erstarkte das Bürgertum, die etwa die staatstragenden Beamten stellten und begeistert hinter dem Kaiser und seiner Regierung standen. Den Alltag bestimmte eine preußisch geprägte Disziplin, strenge Regeltreue und historisierende Deuschtümelei. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts legte man viele idealisierende Hoffnungen in »die Jugend«, es gab in Lyrik und anderen Künsten eine Verehrung der Reinheit und Kraft der Jugend – »Die Jugend aber schwört zur Freuden Sonne, / Sieht in der Welt ein Paradiesesland.« mahnt Friedrich Emil Rittershaus in seinem Gedicht »Die Jugend« die ältere Generation zur Nachsicht. Doch Freiraum oder Rechte oder die Möglichkeit, ihren eigenen Weg zu suchen, war dieser Jugend nicht gegeben.

Vor diesem starren Korsett von Erwartungen und Regeln flohen Schüler eines Gymnasiums im Berliner Bezirk Steglitz in die Natur und versuchten eine eigene Lebensart zu finden. Angeregt durch die Lektüre romantischer Autoren lösten sie sich von der Enge der Schule und der festgefügt Vorstellungen des Elternhauses: Es entstand der Wandervogel.

Es wuchsen auch andere Gegenkulturen zu der damaligen Zeit – vorneweg die Lebensreformbewegung, die Freikörperkultur, die Reformpädagogik. Es entstanden Schulgemeinden, die neue Unterrichtsmodelle versuchten jenseits der preußischen Paukpädagogik – Initiativen, die zum Teil bis heute bestehen wie etwa die Odenwaldschule. Die Lebensreformbewegung existieren bis heute in den Reformhäusern und auch in der Idee der vegetarischen Ernährung sowie etwa im Tierschutzgedanken. Eine Form von Kultur-

*links:
Blick auf den Festplatz.
Alle Bilder:
Archiv der Jugendbewegung, Burg Ludwigstein mit herzlichen Dank für die Abdruckgenehmigung!*



unten:
Treffen der
Vertreter der
ausrichten-
den Bünde
auf der Burg
Hanstein

pessimismus, wie sie in der Nachfolge der 68er-Generation wieder aufkeimte, war Auslöser dieser weltverbessernden Ideen. »Eine Verwüstungsgorgie ohnegleichen hat die Menschheit ergriffen, die Zivilisation trägt die Züge entfesselter Mordsucht, und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch. So also sähen die Früchte des ‚Fortschritts‘ aus.« klagte Ludwig Klages in seiner Rede auf der Kuppe des Meißner die damalige Konsumgesellschaft an (HM13, S. 177) und kritisierte scharf Fortschritt, Zivilisation und Kapitalismus als Feinde des Natürlichen und Naturverbundenen.

Das Fest

»Die Einheit von Natur und Mensch wiederherzustellen und so den krank gewordenen Menschen in einer kranken Zeit zu heilen: Dieser Wunsch verband, bei aller sonstigen Verschiedenheit, die Gruppen, die da auf dem Meißner zusammenkamen«, schreibt Winfried Mogge (M88, S. 9).

Zu dieser schweren Aufgabe berufen sahen sich die Jugendbewegten – vielleicht auch vorbestimmt durch gewisse elitäre Vorstellungen und Aufmerksamkeit – die deutschen Jahrhundertfeiern anlässlich der Völkerschlacht war dafür ein guter Anlass. Es entstand die Idee, einen Gegenveranstaltung zu organisieren – diese wurde zuerst vorgebracht auf einem Göttinger Bundestag der Deutschen Akademischen Freischar.

Der Verleger Eugen Diederichs schlug ein Kulturfest in Weimar und Jena vor – aber die Vertreter der Wandervogelgruppen, voran Knud Ahlborn, zogen ein Naturfest vor. Er sagte: »wenn man auf eine Teilnahme des Wandervogels rechne, [kämen] nur Wald und Wiese als Schauplatz des Festes in Frage«. Der Student Christian Schneehagen von der Deutschen Akademischen Freischar empfahl den Meißner, aus recht pragmatischen Gründen: »jj«.

Das erste Vorbereitungstreffen Anfang Juli 1913 war wohl geprägt von heftigen Diskussionen zwischen den verschiedenen Gruppierungen und Meinungen. Letztlich riefen Wandervogelverbände zusammen mit akademischen Gemeinschaften, lebensreformerschen Bünden und den reformpädagogisch orientierten Schulgemeinden auf, an dem Festtag teilzunehmen. Man fand einen passenden Namen für die zum Teil sehr unterschiedlichen Gruppierungen und prägte den Begriff der »Freideutschen Jugend«. Gustav

Archiv der Jugendbewegung, Fz, Nr. 182-1

Wyneken formulierte den Aufruf und sprach in flammenden Worten von einer »neuen Zeit deutschen Jugendlebens, mit neuem Glauben an die eigene Kraft, mit neuem Willen zur eigenen Tat«. Die Autonomie der Jugend ist denn auch ein Schwerpunkt des Einladungstextes: »Die Jugend, bisher aus dem öffentlichen Leben der Nation ausgeschaltet und angewiesen auf eine passive Rolle des Lernens, auf eine spielerisch-nichtige Geselligkeit und nur ein Anhängsel der älteren Generation, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht, unabhängig von den trägen Gewohnheiten der Alten und von den Geboten einer hässlichen Konvention sich selbst ihr Leben zu gestalten.« heißt es deshalb in den einleitenden Sätzen.

Christian Schneehagen opferte zwei Semester für die Vorbereitung. Die knapp dreimonatige Organisation (von Anfang Juli bis Anfang Oktober) war gelungen, bis zu 3000 Jugendliche und Erwachsene nahmen teil und mussten untergebracht und versorgt werden. Zelten war untersagt, weshalb in den umliegenden Dörfern für alle Teilnehmenden Unterkünfte bereitstanden. »Die ansässige Bevölkerung begleitete den ungewohnten Ansturm der schon in ihrer Kleidung exotisch anmutenden Jugendlichen mit Interesse und Fürsorge« (Mogge, W88, S. 10 – tatsächlich wirbt die Festordnung für ein Büchlein aus dem Leipziger Wanderverlag mit dem Titel »Unsere Kleidung, Anregungen zur neuen Männer- und Frauentracht«, das eine Wander- und Festtracht beschreiben will, »nach der schon lange in unseren Kreisen gestrebt wird.«). Auch für eine Alternative bei Regen war gesorgt: »Bei schlechtem Wetter findet die Feier in ähnlicher Weise in Cassel statt. Ein Sonderzug vom Meißner aus, eine Versammlungshalle, das Hoftheater und Unterkunfts-räume werden für den Notfall bereit gehalten«, verspricht die Festordnung. (HM13, S. 70)

»Auf dem Meißner selbst kam dann ein buntes Gewimmel noch jugendlicher und schon erwachsener Schüler und Studenten, Wandervogel und Freischärler zusammen, dazu würdige Professoren und Schriftsteller, bärtige Lebensreformer und neugierige Presseberichterstatter« beschreibt Winfried Mogge die Besucher (M88, S. 8).

Die Festordnung sah am Freitag, den 10. Oktober, im großen Saal der nahegelegenen Burg Hanstein die Zusammenkunft einer »beschränkten Anzahl von Vertretern der freideutschen Jugend« vor, »um sich über ihre Einzelbestrebungen zu äußern und den Weg zu gegenseitigem Verständnis zu bahnen«.

Das Treffen der vierzehn Bünde und Gruppierungen am Abend auf dem Hanstein brachte bei all den Beschwörungen der jugendlichen und jugendbewegten Einheit nicht den erhofften Freideutschen Bund. Wie schon bei den Vorbereitungen kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den lebens- und jugendreformerschen Gruppen (siehe auch wiki).

Die »beschränkte Anzahl von Vertretern« erreichten so enttäuscht und zerstritten den Festplatz.

Währenddessen standen nach dem Eintreffen der Teilnehmer Wettkämpfe, volkstümliche Spiele und Volkstänze auf dem Programm, unterbrochen von dem »Abkochen«, der Zubereitung des Mittagessens.

Den ganzen Samstagnachmittag, nach dem Eintreffen des Hauptteils der Teilnehmenden, gab es neben dem Programm der Festordnung immer wieder Reden und Diskussionen, unter anderem von Knud Ahlborn, Gustav Wyneken, Gottfried Traub und anderen. Traub sprach die einleitenden Worte.

»In seiner Rede zur Jahrhundertfeier ging er auf die Ereignisse im Jahre 1813 anläss-





Archiv der Jugendbewegung, F4, Nr. 182-3

oben:
 Jugend-
 bewegte
 auf dem
 Weg zum
 Festplatz
 am Hohen
 Meißner

lich der Befreiungskriege gegen Napoleon ein. Er verglich den damaligen Idealismus und Wagemut wohlwollend mit dem Geist der vor ihm versammelten Freideutschen Jugend, mahnte aber den Patriotismus nicht für den eigenen oder politischen Nutzen zu missbrauchen. Dem gegenüber beschwor er Staatsbewusstsein und den Sinn für die Gemeinschaftlichkeit.« (wiki1)

So verging der Tag und mit der Dämmerung kam der Höhepunkt des Jungentages: »Im Abenddunkel geht es zum Feuerplatz auf freier Höhe. Die Fackelträger entflammen den großen Holzstoß. Nach einem Weiheliede bringt eine Feuerrede die Gedanken und Gefühle zum Ausdruck, die die ‚Freideutsche Jugend‘ an diesem Feiertage erfüllen.« kündigt das Programm an. Diese Feuerrede hielt Knud Ahlborn. Er prangerte Versuche der Parteiname an und forderte, Eigennutz und entseelte Arbeit zu ersetzen

durch den »Mut zum Gesunden und Echten, zur inneren Wahrhaftigkeit« entgegenzusetzen (HM13, S. 290). »Dabei forderte er von der neuen Generation politische Toleranz, ‚die auch den Gegner unserer eigenen Anschauungen, einfach weil er ein Wahrheitssuchender ist, anerkennt und ehrt‘. Mit diesen liberalen Forderungen war er seinen älteren Mitredner gedanklich voraus.« (wiki1)

In dieser Rede ruft Ahlborn an, was später die Meißnerformel genannt wird: »Klar und unzweideutig sind die Grundsätze, auf die die Freideutsche Jugend sich geeinigt hat:

Nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben zu gestalten und für diese innere Freiheit unter allen Umständen geschlossen einzutreten.« HM13, 289

Die Formel

»Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jungentage abgehalten. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.«

So lautet der komplette Wortlaut der Formel, wie er heute formuliert wird. Interessant ist, dass diese Sätze so in den verschiedenen Festschriften, die im Nachklang des Festes erschienen, gar nicht deutlich auftauchten – weder als Präambel oder zumindest irgendwo herausragend präsentiert.

»Die Worte der Meißnerformel werden zurückgeführt auf Knud Ahlborn, die er zusammen mit den jugendbewegten Ärzten Erwin von Hattingberg und Gustav Franke auf dem Weg zwischen Burg Hanstein und Meißner ausformulierte. Ahlborn unterschrieb nicht nur den ersten Aufruf zum Fest, sondern war auch verantwortlich für die Gesamtleitung sowie die Feuerrede und wurde schließlich auch zum ersten Vorsitzenden des Ausschusses der Freideutschen Jugend gewählt.« (wiki1)

Ahlborn verkündete sie ja auch in der Feuerrede mit dem Hinweis auf die »einstimmige Entscheidung, die heute früh hier auf dem Meißner gefasst wurde ...« (HM13, S. 289). Winfried Mogge erwähnt, sie sei am Samstagvormittag bei dem Fortgang der Hansteindiskussionen »präsentiert« worden (HM13, S. 51).

Die Formel kann grob zweigeteilt werden. Die ersten beiden Sätze sind mitreißend formuliert, aber trotz der eindrucks-

vollen Stärke der Worte unbestimmt. Die sich anschließenden Sätze sind dagegen eindeutig – der Verzicht auf Alkohol und Nikotin verweist auf die lebensreformistischen Kreise innerhalb der ausrichtenden Gruppen.

Die Formel in all ihrer Unbestimmtheit ist eine klare Positionierung gegen die Erwartungen der Gesellschaft - und Aufforderung an den, der auf sie hört: zur Selbstprüfung, zur Selbstbildung. Mit der »eigenen Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit« verbunden ist die Verpflichtung, selbst das eigene Leben in die Hand zu nehmen und sein Ich zu erfahren – wozu Kraft und Mühe gehört.

Doch ist durch die Unbestimmtheit der Formelsätze ein breiter Interpretationsspielraum vorhanden, so breit, dass sie praktisch mit allen möglichen Ideen und Ideologien aufgeladen werden kann. So schreibt Horst Grimm: »Die Meißnerformel gibt keine Anweisungen, keine Richtlinien für eine bestimmte Art des Lebens. Sie ist Autonomie- und Abgrenzungsformel, wo sie die Freiheit zu eigener Bestimmung und Verantwortung fordert. Wo sie die innere Wahrhaftigkeit betont, schärft sie das Gewissen, indem sie Übereinstimmung von verinnerlichtem Wert und Handlung, von Bekenntnis und Leben, von Ideal und Tat fordert. Sie sagt aber nicht, auf welche verinnerlichten Werte, auf welches Bekenntnis, auf welche Ideale man sich stützen soll. Diese waren für die jugendbewegten Menschen vorgegeben in der Tradition der deutschen Geschichte, wie sie im neunzehnten Jahrhundert entstanden war. Sie waren damit den gleichen Möglichkeiten und den gleichen Gefahren ausgesetzt, wie sie diese Tradition in sich barg.« (W88, S. 25)



Bild li: Singe-
runde Bund
Deutscher
Wanderer
Bild re: Essen-
runde Sams-
tag mittag,
Freie Schu-
lengemeinde
Wickersdorf.
Rechts im
Bild: Gustav
Wyneken



»» Neue Wege suchen, unabhängig von den Ansichten der Eltern und Älteren

Fazit

Das Besondere an diesem Tag und an dieser Formel ist hauptsächlich die Tatsache ihrer Existenz. Die Freideutsche Jugend tritt offen heraus aus dem geschützten Bereich ihrer kleinen Gruppierungen – als geeinte Jugend, mit der klaren Forderung nach Freiheit und Selbstbestimmung. Das ist die größte Wirkung dieses Treffens: Die Gruppen wollten Freiheit und Anerkennung für ihren Versuch, sich von dem Althergebrachten zu lösen. Sie wollten neue Wege suchen, unabhängig von den Ansichten der Eltern und Älteren. Sie wollten Akzeptanz für sich. Und sie formulierten ein zwar diffuses, aber hehres Ideal des jungen Menschen.

Aber was bleibt von diesen drei Tagen im Osten Hessens und seinem Leitwort? Zum einen eine Art Wallfahrtsort der Jugendbewegten. Nicht ohne Grund adelten schon in der Vorbereitung die einladenden Bünde

den Meißner mit dem romantisierenden Vorsatz »Hohen« – eine symbolhafte Überhöhung dieses mit 753 Metern eher kleinen Bergmassivs.

Zum anderen ein Nachklang all der Worte und Reden sowie vor allem dieser Formel, die uns irgendwie immer noch und immer wieder beeindruckt und beeinflusst.

»Mit Hilfe nüchternen Verstandes« (Ahlborn) betrachtet ist das vordergründige Ziel dieser Tage gescheitert.

Aber auch das Treffen 1913 schaffte nicht die Geschlossenheit, die die Formel fordert: Eine Einigkeit der verschiedenen Bewegungen, Ideen und dieser unbestimmten freien deutschen Jugend. Und regelmäßige Treffen waren wohl damals schon eher Wunschdenken. Es gab 1923 einen zweiten Jugendtag, der aber lange nicht die Wirkung hatte wie der erste. Wobei der Beginn des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 noch ganz anderes unterbrach und auch vielen Jugendbewegten, die oft begeistert in den

Archiv der Jugendbewegung, li: F4, Nr. 183-24; mit: F4, Nr. 182-14; re: F4, Nr. 182-6

Krieg zogen, den Tod brachte. Unter ihnen war Christian Schneehagen, der Organisationsleiter, der 1918 fiel.

Es trafen an diesem Oktoberwochenende 1913 unterschiedlichste Gruppen, Ideen und Charaktere aufeinander, was schon die Konflikte bei der Vorbereitung und etwa am Freitagabend auf dem Hanstein zeigen. Da stehen österreichische Wandervögel neben Volkserziehern, die Burschenschaft Vandalia neben dem deutschen Bund abstinenter Studenten, Jugendbewegte und Lebensreformer und Reformpädagogen. Die Teilnehmenden selbst waren schon äußerlich sehr unterschiedlich: selbstgefertigte Samtgewänder neben Umhängen, der schwarze Anzug neben in leichten Sommerkleidchen barfuß tanzender Mädchen.

Oft fehlte das Verständnis der nicht nur in der Kleidung unterschiedlichen Gruppen füreinander. In einem Diskussionspapier zum diesjährigen Jubiläum zitiert der Wandervogel Helmut Wurm aus der Zeit-

schrift »Jungwandervogel«, Heft 11/12 1913: »Wir kümmern uns den Teufel um Politik ..., hätte uns einer von Politik erzählt, wir wären singend von dannen gezogen ... Wir haben uns zwar mühsam verschiedener Apostel erwehren müssen, die uns vor ihren Wagen spannen wollten ...« (Bem13, unter 3. – Wobei sich der Wandervogel e.V. vor dem Treffen offiziell zurückgezogen hatte.)

Die vielen unterschiedlichen Meißnerfahrerinnen und -fahrer hätten ihre unterschiedlichen Ansätze, Motivationen und Zielsetzungen niemals vereinen können – und vielleicht auch nicht wollen. Die Formel selbst zeigt in ihrer gefühligen Wollensmühe viel Pathos, aber wenige Wege, wie das hohe Ziel erreicht werden kann. Nur durch den Verzicht auf Alkohol und Nikotin auf den gelobten weiteren Treffen?

Und es gab weiteres, was die einzelnen Gruppen unterschied. In der Einladung distanzieren sich die Verbände von Patriotismus und nationalistischer Kraftmeierei,

Bild rechts:
Gesprächs-
runden –
Deutsche
Akademische
Freischaft
München,
3. von links:
Knud Ahl-
born

doch hatte das Vaterland als pathetische Phrase hatte durchaus seinen Platz bei dieser Veranstaltung. Der erste Aufruf zum Jugendtag beginnt: »Mit Stolz gedenken wir der Begeisterung und der Taten, die vor hundert Jahren unser Vaterland aus tiefer Schmach erhoben haben. Wir fühlen, dass vieles von dem, was die Dichter der Freiheitskriege besungen, was Fichte und Stein gesonnen und gewollt haben, heute noch der Erfüllung harret. Aber wir fühlen auch, dass frische Kräfte sich in unserem Volke regen, die zu innerlicher nationaler Erneuerung drängen. Vaterländische Erinnerungsfeste werden 1913 in großer Zahl gefeiert, aber noch fehlt das Fest der Jugend, die, der Gegenwart zugewandt, im Gelobnis der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will.« (HM13), S. 85

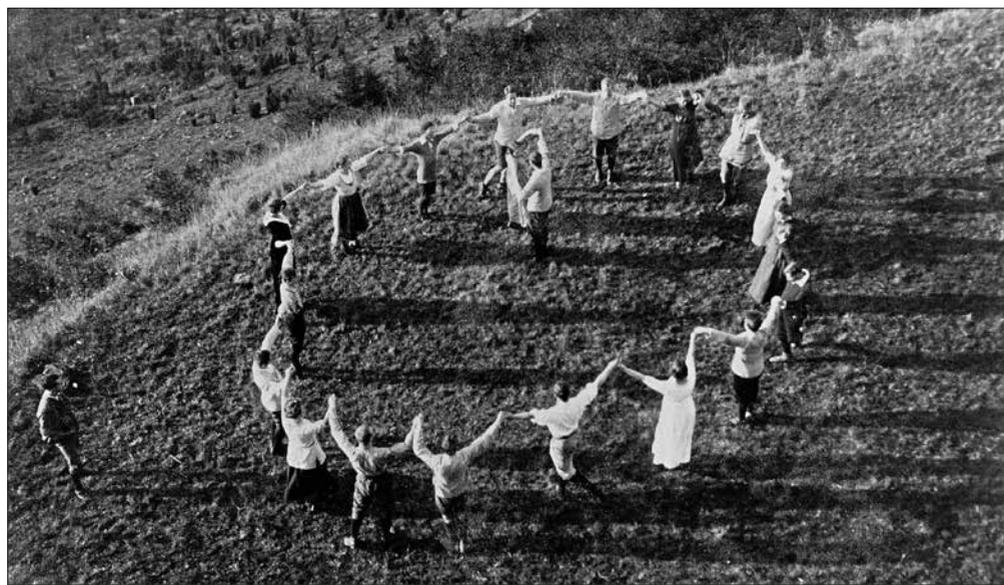
Gustav Wyneken warnte deshalb vor einem »Mechanisierung der Begeisterung«, sobald Reizworte wie Deutschtum fallen.

»Ihr seid aus dem Trubel der Städte geflohen hinauf in die stillen Berge, so sorgt, dass nun auch euer Inneres ruhig werde und dass ihr den Trubel nicht mit euch herauftragt. Hier liegt das Vaterland still und leuchtend zu euren Füßen ausgebreitet. Nur wenn es in euch still ist, werdet ihr seine Stimme vernennen, wird mit ihm eure Seele Zwiesprache halten können.« (HM13, S. 293) mahnt er. Er warnt vor »des Krieges Horden« und beschwört den Weltbürger. Weshalb ihm später »uferloser Kosmopolitismus« vorgeworfen wurde. (GdJ, S. 42)

Ein wichtiges, sich oft wiederholenes Thema der verschiedenen Wortbeiträge ist die Sorge um das Vaterland und seine Jugend – um dieses Reich, dessen Fundament 1813 mit der Völkerschlacht gelegt wurde und »dessen Rohbau Bismarck dann vollendete« (Ahlborn, HM13, S. 291 – gemeint ist

War diese Passage eine für die damalige Zeit unverdächtige Redewendung, so fand sich in einigen anderen Reden und Wortbeiträgen starke nationalistische und zum Teil sogar antisemitische Äußerungen.

Bild unten:
Reigentanz
auf dem
Hohen
Meißner



Archiv der Jugendbewegung, li: F4, Nr. 182-20; re: F4, Nr. 182-8



die Reichsgründung 1871) – von dem Hans Paasche Freitags sagte »Es brennt in diesem Hause!« (ebd.).

Es standen sich grob zwei Richtungen gegenüber – die eine, unter ihnen Hans Paasche, wollte der »Entartung« entgegenreten: »Vor dem Szenarium der durch Zivilisationsschäden und Kulturverfall drohenden Selbstzerstörung der Menschheit schilderten sie Alternativen wie Rauschmittelabstinenz, Ernährungs- und Kleidungsreform, Rassenhygiene, völkische Erziehung, naturgemäßen Landbau.« Dagegen warnte etwa Gustav Wyneken »vor jeder Festlegung der Jugend auf ‚Sonderzwecke‘: Es gehe vordringlich darum, jugendeigene Probleme wie Schule und Erziehung zu erörtern und ansonsten die junge Generation vor den Ansprüchen der

Erwachsenengesellschaft zu schützen, bis sie stark und selbstbewusst sei.« (HM13, S. 51, vgl. dazu das Faksimile des Redenbandes von 1919, ebenda S. 271). Schon hier scheint die große Diskussion der 68er aufzuschimmern, wo das Politische beginnt.

Die Jugend selbst war zweigeteilt. Auf den Bildern sieht man Trauben von Menschen, die die Redner dicht belagern und ihren Worten lauschen. Viele aber kümmern sich nicht um die inhaltlichen Grabenkämpfe und ideologische Diskussionen, sie sangen und tanzten in harmlosen Reigen über das regennasse Gras.

Pfadfinder waren auf diesem Treffen nicht nennenswert vertreten. Zur damaligen Zeit waren sie alles andere als jugendbewegt, anders als heute, da wir uns sehr

Bild oben:
Feuerreden
auf dem Fest-
platz Samstag
abend – die
Ansprache
von Gustav
Wyneken



Bild oben: Teilnehmer vom Vortrupp: Karl Wilker, Hans Paasche, Hermann Popert, Alfred Riebau, Reinhard Kraut, Franziskus Hähnel (li. n. re.) Melanie Ebhardt (vorn)

In vielem gleichen wir den Meißnerfahrer, denen die Fahrt, der Reigen und die Klampfe genügten. Die Formel in ihrer Unbestimmtheit überlässt es dem Einzelnen, sie zu deuten. Die konkreten Ergebnisse des Treffens 1913 sind dünn – weder gab es die Einigung zu einer Freideutschen Jugend noch die ersehnten Einflussnahme in das »Geistesleben des Volkes« oder die Unabhängigkeit von »den Geboten einer hässlichen Konvention«. Mogge schreibt dazu: »[Die Meißnerformel] half dem Einzelnen, in einer bedrohlichen, bedrückenden, unüberschaubar diffusen Welt sein Ich zu finden und zu bewahren. Aber versperrte sie ihm nicht gleichzeitig die Einsicht, dass jede Lebensreform ohne engagierte Gesellschaftsreform ein individuelles Sandkastenspiel ist.« (HM13, S. 27)

Archiv der Jugendbewegung, II, F4 Nr. 184-43

Trotzdem und trotz aller Einwände gegen die vordergründig fehlenden Erfolge des Treffens, des Scheiterns einer Einigung der freideutschen Jugend, haben diese Tage auf dem Meißner die Meißnerfahrer/-innen berührt oder gar verändert. Viele haben sich von dem Geist und der inneren Verantwortung inspirieren oder anspornen lassen, sie streben »nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht, die es ihr aber zugleich auch ermöglicht, sich selbst und ihr Tun ernst zu nehmen« (Einladung zum Freideutschen Jugendtag) -

Prominente Beispiele zeigen, wie sich die Ideale der Bewegung durch Biografien zogen und sich offenbaren in bestimmten Lebensleistungen, etwa bemerkenswerten pädagogischen, kreativen oder auch unternehmerischen Konzepten.

Und das ist es wohl, was bis heute wirkt. Das ist der eigentliche Wert der Meißnerformel: Wer sich mit ihr beschäftigt, ist aufgefordert, ihre Leerräume mit seiner eigenen Wahrhaftigkeit zu füllen. ■



Oben: Zusammentreffen verschiedener jugendbewegter Gruppen (F4 183-33), mi. li. Tanz (F4 183-21); Kochen am Samstag mittag; mi. re. Magdeburger Wandervogel (184-65), un. re. Hamburger Wandervogel (F4 183-26); un. li. Sera-Kreis (F4 184-41)

LITERATUR

- **M88:** Meißner '88. Festschrift. Verein zur Vorbereitung und Durchführung des Meißner-Treffens 1988 e.V. Südmarkverlag 1988.
- **HM13:** Winfried Mogge, Jürgen Reulecke: Hoher Meißner 1913 - Der Erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern. Edition Archiv der Jugendbewegung
- **wikit:** de.wikipedia.org/wiki/Erster_Freideutscher_Jugendtag (Stand 28. April 2013)
- **Bem13:** Bemerkungen Meißner Formel und zum Meißnertreffen von 1913. Als Diskussionspapier verfasst von Helmut Wurm, 5. März 2013. <http://www.buendische-blaue-blume.de/index-Dateien/Kritische%20Bemerkungen%20zur%20Meissnerformel%20und%20zum%20Meissnertreffen%201913.doc> – eingesehen am 06.05.2013
- **GdJ:** Hans Stelter: Eine Geschichte der Jugendbewegung zugleich Handbuch und Richtlinien der deutschen Jugendgemeinschaft. Verlagsanstalt für Vaterländische Geschichte und Kunst o.J. (erschienen vor 1919).



Der Traum vom geistigen Heldentum

Stefan Georges Wirkung auf die Jugendbewegung

Wir schreiten auf und ab im reichen flitter
 Des buchenganges beinah bis zum tore
 Und sehen aussen in dem feld vom gitter
 Den mandelbaum zum zweitenmal im flore.

Wir suchen nach den schattenfreien bänken
 Dort wo uns niemals fremde stimmen scheuchten ·
 In träumen unsre arme sich verschränken ·
 Wir laben uns am langen milden leuchten

Wir fühlen dankbar wie zu leisem brausen
 Von wipfeln strahlenspuren auf uns tropfen
 Und blicken nur und horchen wenn in pausen
 Die reifen früchte an den boden klopfen.

Das ist nun also ein Gedicht des Dichters, der die Jugendbewegung der 1910er und 1920er so fasziniert haben soll. Ich kann ihnen ehrlich gesagt nicht so viel abgewinnen: holzige Verse. So streng, rigide, irgendwie nicht gut. Und doch sollen sie hier am Anfang einer Suche stehen. Der Suche nach dem, was vor 100 Jahren fesselte und der Suche nach der Lyrik, die uns heute bewegt. Weniger einen biographischen Abriss will ich geben. Den findet man auch auf Wikipedia oder den einschlägigen Literaturlexika. Eher eine Annäherung. Aber ich fürchte, zu mehr als Blickkontakt wird es nicht kommen.

Stefan George muss ein komischer Kauz gewesen sein. Ein Dandy, der beobachtet und sich in nichts weiter gefällt, als sich mit sich und seiner kleinen, extravaganten Umwelt auseinander zu setzen. Anders als Oscar Wilde, der als Dandy mit scharfsinnigen Espritleistungen zu unterhalten und zu provozieren vermochte, gründet George einen elitären Bund, den George-Kreis, der Dichter versammelt und ein neues Geschlecht ausruft, das sich nicht etwa rassistisch definiert, sondern durch Intellekt. Die neue Gemeinschaft grenzt sich vom Pöbel ab. Sie träumt von einem geistigen Heldentum, dessen pathetischer Barde George ist. Dadurch wirkt seine Idee hermetisch abgeriegelt und elitär. Der frische Wind, der in seinen Gedichten weht, streicht stets durch Gärten, die bereits durch den Menschen vom Rest der Natur abgetrennt wurden und dem Ich vorbehalten sind, das sie denkend durchstreift. Der George-Kreis, in dem er um sich herum ihm gewogene Künstler sammelt, die ihn wie einen Fixstern umkreisen, postuliert eine Erneuerung, die dem Land bereits innewohnt und nur von dem Wissenden entdeckt werden muss. Fast lustig dabei ist, dass die Idee von der kleinen erlauchten Kampfgemeinschaft von den Jugendbewegten auf-

genommen wird, die doch im Sinne der Lebensreform zurück zum Einfachen wollen. Zum Volkslied und -tanz. Zur Natur und der Ursprünglichkeit. Aber da steht diese Idee des Bundes als Organisationsform. Sie ist innovativ: gleiches Wollen und Anderssein als der Rest der Gesellschaft in einer Gemeinschaft verbunden. Das ist zunächst unabhängig von den Inhalten. Die muten bei George mit der Heroisierung eines schönen, jung verstorbenen Knaben als Ideal des neuen Geschlechts ähnlich befremdlich, wie der Widerspruch der progressiven Jugend, die eine Gegenveranstaltung zur Völkerschlachtsgedenkfeier abhält, um sich dann ein Jahr später doch wieder für das Vaterland niedermetzeln zu lassen. Das ist es wohl, woran ich mich störe: Die Bürgerkinder der Freideutschen Jugend waren längst nicht so losgelöst von ihrer gesellschaftlichen Prägung, wie man immer sagt. Die FKK-Bewegung oder die Reformpädagogen waren sicher radikaler in ihrem Denken. Aber zu streng sollte man vielleicht doch nicht sein. Immerhin sehen wir uns auch als Bund und auch unsere Singerunden enden oft mit „Schließ Aug und Ohr“, was nach dem Gedicht Besinnung geschrieben ist, das zwar nicht von George stammt, aber doch den Dunst seines Kreises atmet. Und das möchte ich auch nicht missen.

Die Sprache Georges verbindet diese neue Bundesidee mit (auch damals schon) etwas altmodischer Sprache. Da steht der Obstbaum nicht in Blüte, sondern im Flor. Das spiegelt den Widerspruch der reaktionären Revolutionäre auf sprachlicher Ebene. Und da ist noch etwas, was auffällt und wohl auch für die Jugend von damals beeindruckend war. George entwickelte aus seiner eigenen Handschrift eine Drucktype und seine Werke sind ästhetisch sehr anspruchsvoll gesetzt. Wenige Satzzeichen, die Kleinschreibung, wie sie sich später im



Bauhaus durchsetzten wird und klar voneinander getrennte Flächen in den Grafiken. tusk wird in den Drucksachen der d.j.1.11. einen ganz ähnlichen Stil pflegen und der Minimalismus, den die Jungenschaft von George und dem Bauhaus übernahm, findet man bis heute im eisbrecher. Wenn auch auf andere Weise.

Die Lebensreform der Jahrhundertwende, von der die Jugendbewegung ein Teil ist, sucht einen Weg aus der Großstadt heraus. Freikörperkultur versus preußischer Uniformkult, wie er im Hauptmann von Köpenick karikiert wird. „Vernünftige Leibes-zucht“ versus militärischer Drill. Der Klang von Lauten und Flöten unter freiem Himmel versus den Takt der Maschinen in den Fabrikhallen. Eine gemeinsames Bauprojekt in der romantischen Burgruine des Ludwigsstein versus die mit schweren Polstermöbeln und polierten Wurzelholzvertäfelungen ausgekleideten feudalen Protzwillen des Bürgertums. Spielendes Lernen in und von der Natur versus den Rohrstockdrill der humanistischen Gymnasien. Weitgeschnittene Hemden versus gestärkte Krägen. Das sind alles Bestrebungen, die dem Individuum die in der großstädtischen Gesellschaft verloren gegangenen Freiheiten und sozialen Kontakte zurückgeben sollen. Der Einzelne als Mensch steht im Mittelpunkt. Das mag der Grund sein, warum das Revolutionäre der Meißnerformel erst einmal so beliebig klingt. Warum solche individualistische Persönlichkeiten wie Stefan George gefielen, obwohl sie in ihrer Radikalität gar nicht unbedingt genau das ausdrückten, was man verfolgte. Aber sie taten vor allem eins: sie grenzten sich ab gegen die Mehrheit der Gesellschaft, die wie Lemminge in die Fabriken liefen oder Ovid übersetzten. Und das scheint schon die Sehnsucht zu befriedigen, ohne, dass man Georges Bund beitreten

muss und seine Ziele bis zum Schluss teilen muss. Auch tusk folgten die wenigsten Bündischen auf seinem Weg, als er in die KPD eintrat. Juja und Kohte übernahmen sie dennoch. Also steht da die Idee eines Bundes als eine Gemeinschaft, die gemeinsam etwas anderes will, als der Rest. Bei geringsten Unstimmigkeiten spaltet man sich.

Soweit meine Vermutungen, warum George seiner Zeit faszinierte. Was bleibt ist die Frage, welche Gedichte als ästhetische Formulierung eines Wollens heute die Jugend(bewegung) begeistern kann. In den jugendbewegten Kreisen ist es seit längerem schon Theodor Kramer, dessen Werk begeistert. Er besingt den Rand. Das ist auch kein Mainstream, aber die Menschen, über die er schreibt sind benachteiligt, nicht privilegiert. Dem, dem sonst niemand Beachtung schenkt, leiht er seine Stimme. Die in überbündischen Kreisen bekannte Band Schlagsaite vertont neben eigenem vor allem Gedichte von Kästner und Ringelnatz. Gedichte, die weniger pathetisch, dafür aber moralisch anspruchsvoller und lebensnäher sind. Man könnte sagen, dass der Blick der Lyrik unserer Lieder von mir als Individuum auf das Gegenüber als Individuum geschwenkt ist. Das finde ich schön. Am besten kann ich wohl meine Betrachtungen mit Liedzeilen von Felix Meyer beschließen, einem hörenswerten jungen Sänger, der mit seiner Band neuerdings die Gassen mit nouvelle Chanson beschallt:

*Die Zeiten großer Worte sind vorbei,
Was hier fehlt ist die Liebe zum Detail.*

Der Pathos von Georges Gedichten scheint mir hohl und überholt. Stil und Sinn für anspruchsvolle und ansprechende Ausgestaltung besaß er aber zweifelsohne. Und je öfter ich das eingangs zitierte Gedicht lese, umso besser gefällt es mir. Aber Begeisterung kann sich doch nicht einstellen. ■



Meißnererklärung 2013

Die freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten.

Diesen Anspruch formulierten Bünde der deutschen Jugendbewegung in der Meißnerformel 1913 zum Freideutschen Jugentag auf dem Meißner.

Unsere schnelllebige Welt zeigt in immer kürzeren Abständen neue Möglichkeiten und Wege auf und stellt vielfältige Ansprüche an uns. Ein Übermaß kann unsere Sinne abstupfen und unsere Seele blind für das Wesentliche machen. Um in diesem Meer des Möglichen nicht Orientierung und Halt zu verlieren, ist uns die Meißnerformel in ihrer Beständigkeit ein Kompass auf unserem Weg.

Wir sind überzeugt, dass Glück und Lebensgleichgewicht nicht ohne Muße zu erreichen sind. Wir möchten unsere gemeinsame Zeit selbstbestimmt und in Unbefangenheit leben und auf Fahrt und Lager, in Gemeinschaft und ästhetischem Gestalten einen Raum schaffen, der dem Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit gerecht wird.

Die zunehmende Verlagerung von Begegnung in den virtuellen Raum birgt die Gefahr von Unverbindlichkeit und innerer Vereinsamung. Dem stellen wir unsere selbstgewählte Verbindlichkeit und unser Bekenntnis zu Gruppe und Bund entgegen, die tatsächliches Erleben, Naturerfahrung und die persönliche Entwicklung fördern.

Veränderungen im Bildungswesen führen neben einer wachsenden zeitlichen

Inanspruchnahme zu einer Herabwertung von Bildung zu einem bloßen Mittel zum Zweck. Wir erkennen ihren Wert an sich und sind gefordert, uns der Einzigartigkeit unseres selbstbestimmten Bildungsansatzes hin zu innerer Haltung bewusst zu werden und ihn auch weiterhin als Gegenentwurf in die Gesellschaft zu tragen.

Wir streben nach Erweiterung unserer persönlichen Grenzen. In Respekt vor unserem Nächsten lehnen wir jedoch jede Grenzüberschreitung ab, die seine Würde und Persönlichkeit verletzt.

Die unmittelbare Begegnung mit der Natur, ihrer Schönheit und ihren Herausforderungen auf Fahrt erfüllt uns immer wieder mit Ehrfurcht. Die Bewahrung der Schöpfung ist daher Teil unseres verantwortungsbewussten Handelns.

Aus der Freude am gemeinsamen Werk und in der festen Überzeugung, dass uns die bündische Lebensweise im Sinne der Meißnerformel auch durch zukünftige Herausforderungen leiten wird, wollen wir den 100. Jahrestag des Freideutschen Jugentages von 1913 feiern.

Die Sprecher der teilnehmenden Bünde Immenhausen, am 24. März 2013



- 1800 Alessandro Volta informiert die Royal Society in London über eine von ihm erdachte Stromquelle (Voltasche Säule)
- 1801 Thomas Jefferson wird 3. Präsident Amerikas und Nchfolger von John Adams
- 1805 die berühmten Schlachten von Trafalgar und Austerlitz
- 1806 endet das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, Napoleon formt den Rheinbund
- 1813 Völkerschlacht bei Leipzig, Napoleon wird besiegt und nach Elba verbannt
- 1815 Napoleon kehrt aus dem Exil zurück und wird bei Waterloo endgültig besiegt.
- 1815 Wiener Kongress, Neuordnung Europas

- Afrikas und Asiens. – Massenauswanderungen von Europa nach Amerika wegen Hungersnöten und politischen Verfolgungen
- 1816 Jahr ohne Sommer: Ein Vulkanausbruch bewirkt Temperaturen um 0 Grad im Juli und August
- 1848 Karl Marx verfasste zusammen mit Friedrich Engels das Kommunistische Manifest
- Die Inquisition wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beendet.
- In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarben die USA Alaska von Russland.
- In den britischen Kolonien und in Amerika endete in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Sklaverei.
- 1869/1870 Erstes Vatikanisches Konzil der römisch-katholischen Kirche

- 1871 Reichsgründung des Deutschen Reiches (kleindeutsche Variante ohne Österreich, geformt von Bismarck)
- 1883/84 Den Erfolgen der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie versucht Bismarck mit Sozialgesetzen zu begegnen, etwa mit der Einrichtung von Kranken- und Unfallversicherungen.
- 1890 Höhepunkt und Ende der Indianerkriege, Ausweitung der Siedlungsgebiete der weißen Einwanderer bis zur amerikanischen Westküste
- 1894 Charlie Chaplin tritt das erste Mal öffentlich auf
- 1895 In Berlin erfolgte die erste belegte Aufführung eines Stummfilms
- 1898 Im Spanisch-Amerikanischen Krieg verlor Spanien seine letzten Kolonien.

- 1900 Weltausstellung in Paris
- 1904 – 1908 Hereroaufstand in Deutsch-Südwestafrika
- Ab etwa 1907 entwickelte sich der Kubismus
- 1909 erreicht Robert Peary den Nordpol, 1911 Roald Amundsen den Südpol
- 1911 Das Filmstudio Babelsberg wird gegründet
- 1912 Jungfernfahrt und Untergang der Titanic
- 1912 Gerhard Hauptmann erhält den Literaturnobelpreis
- 1914 Am 28. Juli erklärt Österreich-Ungarn Serbien den Krieg nach dem Tod des österreichischen Thronfolgerpaares in Sarajewo

- 3. Februar Unter der Federführung von Rudolf Steiner wird in Berlin die konstituierende Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft abgehalten
- 25. Februar Gert Fröbe wird geboren, deutscher Schauspieler († 1988)
- 11. März Carl Diercke stirbt, deutscher Kartograf (* 1842)
- 14. April Carl Hagenbeck stirbt, deutscher Tierhändler und Zoodirektor (* 1844)
- 11. Mai Robert Jungk wird geboren, Publizist, Journalist und Zukunftsforscher († 1994)
- 13. Mai Sikorskis viermotorige „Russki Witjas“, das erste Großflugzeug der Welt, startet zu seinem ersten Flug.
- 20. Mai – 26. Oktober Im preußischen Breslau wird die Jahrtausendausstellung anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Freiheitskriege gegen Napoleon abgehalten.

- 24. Mai Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit Herzog Ernst August von Hannover. Zur Hochzeitsfeier kommen der russische Zar Nikolaus II. und der britische König Georg V. nach Berlin.
- 29. Mai Die Ballettmusik »Le sacre du printemps« von Igor Strawinski wird in Paris uraufgeführt. Anfang Juli 1913 - Erstes Vorbereitungstreffen Meißner
- 7. Juni Hudson Stuck gelingt die Erstbesteigung des 6.194 m hohen Mount McKinley in Alaska, des höchsten Berges auf dem nordamerikanischen Kontinent.
- 10. Juli Im Death Valley, Kalifornien, wird eine Temperatur von 56,7 °C gemessen, der bis zu diesem Zeitpunkt weltweit höchste gemessene Wert.
- 13. August August Bebel stirbt, deutscher Sozialdemokrat (* 1840)
- 23. August In Kopenhagen wird die von Edvard

- Eriksen geschaffene Kleine Meerjungfrau, die zum Wahrzeichen der Stadt wird, enthüllt.
- 17. September Robert Lembke wird geboren, deutscher Journalist und Fernsehmoderator († 1989)
- 29. September Rudolf Diesel stirbt, deutscher Ingenieur, Erfinder des Dieselmotors (* 1858)
- 9. Oktober Mitten im Nordatlantik brennt der britische Ozeandampfer Volturmo wegen einer weggeworfenen Zigarette eines Passagiers ab und geht unter, 136 Passagiere und Besatzungsmitglieder sterben. Durch drahtlose Telegrafie herbeigerufene Schiffe können über 400 Menschen retten und eine noch größere Katastrophe verhindern.
- 11. Oktober Erster Freideutscher Jugendtag der Jugendbewegung auf dem Hohen Meißner
- 16. Oktober Am Wiener Burgtheater wird George Bernard Shaws Komödie Pygmalion uraufgeführt.
- 18. Oktober Jubiläumsfeiern 100 Jahre Befrei-

- ungskriege mit Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig
- 18. Dezember Willy Brandt wird geboren, deutscher Politiker, Bundeskanzler 1969–1974 († 1992)
- ohne Datum: Niels Bohr postuliert sein Atommodell mit der Quantelung der Atomradien.
- Anna Albrecht gründet in Schonnebeck einen Tante-Emma-Laden. Unter ihren Söhnen Karl und Theo wird das Unternehmen Aldi im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem Handelsimperium.

Quelle: wikipedia.de



Meine Erinnerungen an das Meißnertreffen 1988

„Mit Betroffenheit verfolgen wir den Weg, auf dem die heutige Zivilisation voranschreitet. Die unverantwortliche Zerstörung der Natur, die Vereinsamung der Menschen und die Abkehr von Qualitäten des Lebens gefährden die Existenz der Erde und ihrer Geschöpfe. In der Suche nach einem neuen würdigen Weg der menschlichen Kultur sehen wir die Aufgabe eines jeden, der der heutigen Zeit gerecht werden will. Ihre gemeinsame Suche wollen die einzelnen Bünde, Gruppen und Persönlichkeiten im Sinne der Meißner Formel von 1913 nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit gestalten.“

Jüwa aus der Landesmark Schwaben war 1988 beim 75jährigen Jubiläum auf dem Hohen Meißner dabei. Er teilt mit uns seine persönlichen Eindrücke vom Lager und seinen Weg dorthin.

1988: Meine ultra-aktive CP-Führungsaufgaben 1968–1981 lagen schon sieben Jahre hinter mir. Während der eigenen Pfadfinderzeit als Jugendlicher war mir eigentlich nur bekannt, dass es außer der ev. CP – so sprachen wir immer von der CPD – noch die kath. DPSG und den »freien« BDP (später BdP) gab. Erst viel später stieß ich über den »eisbrecher« und andere Schriften und Literatur aus dem »Südmarkverlag« auf aktuelle Gruppen mit anderen Halstüchern, aber mit ähnlichen Inhalten und Formen, die meinen Vorstellungen nahe kamen. Auch die intensive Beschäftigung mit der Geschichte des internationalen Scoutismus, den Besonderheiten der Deutschen Jugendbewegung, der Reformpädagogik, den Wandervögeln, den deutschen Pfadfindergruppierungen, der CPD, der Jungenschaften und anderer, sowie deren leidvolles Ende in HJ und BDM und oder im Widerstand und Verfolgung fand ich spannend und unglaublich nuancenreich. Mitunter kamen sie mir wie »deja-vu«-Erlebnisse vor: Berichte von Lagern, Fahrten und Gruppenerlebnissen, die ich ohne diese Vorkenntnisse selber schon erlebt oder angestoßen hatte. »BÜNDISCH« noch nie gehört und das längst gelebt und als Vision angestrebt zu haben, ohne zu wissen, dass es Solches mit vielen Traditionen schon lange gab, das war ein unglaubliches Gefühl.

Noch Jahre nach meiner eigenen aktiven Pfadfinderzeit das 75-Jahre-Meißner-Jubiläumslager aufzusuchen war für mich geradezu zwingend logisch, da ich mich der Jugendbewegung als mich selber lebensprägend immer verbunden fühlen werde.

Erklärung 1988

Der Lagerplatz auf historischem Grund in reizvoller Gegend nur wenige Kilometer von der damals Deutschland teilenden DDR-Grenze in großer Nähe zur Jugendburg Ludwigstein. Beeindruckend wie viele Bünde und Bündchen mit einigen tausend Teilnehmer sich einfanden und eine schier gar unendlich groß erscheinende Schwarzzeltsiedlung errichteten. Ein

schönes Gefühl so viele Menschen unterschiedlichen Alters, beiderlei Geschlechts ohne sozial-trennende Gräben vereint zu sehen um das Jubiläum des Meißnertreffens und der Meißnerformel zu feiern. Viel bündische Prominenz, z.B. Prof. Walter Sauer (Wasa), Alfred Toepfer, der bündisch geprägte Naturpark- und Jugendherbergsgroßmäzen, Prof. Reuleke und unzählige Andere. Workshops, Diskussionsforen, die sich mit Bedeutung und Aktualität der Meißnerformel, aber auch viel mit sich selbst beschäftigten. Überbündische Projekte (z.B. Südmarkverlag, Handwerkerhof, Burg Streitwiesen, Jugendburg »Ludwigstein u.a.), die sich zaghaft öffentlich präsentierten. Dann eine Abschlusskundgebung mit hochkarätigen Rednern! Fast eine Art »überbündischer Kirchentag« und Markt der Möglichkeiten.

Dennoch empfand ich das Treffen irgendwie enttäuschend. Es kam mir so vor, als ob man zusammen gekommen wäre, aber nicht so recht wüsste, was man eigentlich damit wolle. Sozusagen wie ein Aufsatz ohne Überschrift!

Deshalb nicht allzu verwunderlich, als bei der harmonischen Abschlusskundgebung einige »Provokateure« Schilder hochhielten mit der Aufschrift »HIER IST DIE JUGEND!« und »WO BLEIBT DIE BEWEGUNG?«. Oder dass ein ansonsten belangloser Bund mit der provokanten Verteilung von (roten?) Kondomen profil-neurotisch Gesprächsstoff erzwingen konnte, völlig unangemessen aber eine symptomatische traurige Randerscheinung.

Aber warum haben die vertretenen Bünde nicht mit viel mehr Stolz ihre geleistete Arbeit als »Einheit in Vielfalt« dargestellt? Die unterschiedlichsten Highlights in der Geschichte der einzelnen Bünde (ohne verklärende Nostalgie) und die gegenwärtigen Tätigkeiten und all die tollen überbündischen Projekte, die großteils aus »eigener Bestimmung« und Initiative geschultert werden. Oder die Breitenwirkung bei ihren Bundesmitgliedern oder bei durch die Jugendbewegung geprägten prominenten Persönlichkeiten hätte man viel stärker präsentieren können, um ein wenig das gesellschaftliche Mauerblümchendasein der Bündischen Szene in der öffentlichen Wahrnehmung zu verändern.

2013! Zum 100 jährigen Meißner-Jubiläum darf man sich schon fragen, ob heute Kinder und Jugendliche – zwar anders, aber in der Summe noch stärker – staatlich gegängelt, fremd verplant (Kitas ab 1. Lebensjahr, Ganztageschulen, G8, Baccalorstudium etc.) werden als ihre Ur-Ur-Großeltern in der wilhelminischen Zeit? Hinzukommend die gigantischen Einflüsse durch neue Medien, die selbstbestimmtes Leben im Sinne der Meißnerformel noch utopischer erscheinen lassen als vor 100 Jahren! ■

Jüwa, Jürgen Walter aus Waiblingen ist Jahrgang 1952. Er begann 1962 als Wölfling und prägte später die CP-Arbeit über viele Jahre als Sippen-, Stammes- und Gauführer. Er war bei der Gründung zahlreicher Neuanfänge in der Landesmark Schwaben beteiligt.



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Das Meißnerlager ist ein historisches Ereignis. Bei der Überlegung, ob ich in diesem Jahr Sonderurlaub für den Kirchentag oder den Meißner nehmen würde, wurde mir klar, wie einzigartig das Ereignis ist - das will ich miterleben. Ich bin gespannt zu sehen, wie das Zusammenleben mit unterschiedlichen Bräuchen, Traditionen und Menschen klappt.“

teba



„Ich freue mich darauf, viele Menschen aus der überbündischen Runde in Hamburg zu treffen. Davon sind viele, die ich kenne, in die Vorbereitungen eingebunden. Sie zu treffen ist mein Anlass, dabei zu sein.“

krümel



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Ich wurde angesprochen, als Ärztin dabei zu sein. Das werde ich auch machen. Ich kenne schon viele überbündische Aktionen, wie Singewettstreite oder Bauhütten. Auf dem Meißnerlager finde ich es spannend, so viele verschiedene Menschen zu treffen. Die Formel von damals steht sicherlich nicht an erster Stelle.“

zagli-ma



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Mein Verhältnis zur deutschen Jugendbewegung schwankt zwischen Faszination und Ablehnung. Ich erhoffe mir von der Teilnahme, mehr über Jugendbewegung zu erfahren und dadurch differenzierter urteilen zu können.“

nora



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Ich erhoffe mir weniger große Veränderungen als vielmehr ein großes überbündisches Lager mit viel Spaß und vielen Bünden. Ich hoffe auf eine Stimmung positiven Wetteiferns, bei dem die einzelnen Bünde zeigen, was sie können und ausmacht.“

Emil



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Das Lager wird eine tolle Möglichkeit sein, Vielfalt unter den verschiedenen Bünden zu erleben und uns von anderen Schwerpunkten, beispielsweise der Liedschreibkultur in einigen Bünden, inspirieren zu lassen. Das ist eine einmalige Gelegenheit, durch die wir unseren eigenen Bund bereichern können.“

kurzi



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Ich werde nicht die ganze Zeit dabei sein, aber die Kundgebungen sind Anlass, das Lager zu besuchen. Ich war 1988 beim 75jährigen Jubiläum schon dabei. Damals haben mich einige Reden zu Gesellschaft und Jugendbewegung schwer beeindruckt. Wichtige Themen damals waren die Bewahrung der Schöpfung und Frieden. Auch in diesem Jahr ist dazu sicher etwas zu erwarten. Mein Bild vom Meißnertreffen 1988 ist ein sehr positives. Es herrschte eine gewisse Aufbruchstimmung: Nicht den Kopf hängen lassen, sondern mit Herz, Hand und Gottvertrauen in die Zukunft schauen.“

Klaus



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Auf dem Meißnertreffen suchten vor 100 Jahren Zeitgeist-Kritiker, Lebensreformer, Jugendbewegte und Bündische die Begegnung und den Austausch untereinander, um Antworten auf drängende Fragen zu Jugend und Gesellschaft zu geben, die heute - mehr denn je! - genauso zusammen gesucht und in Wort und Schrift gefasst werden müssten.

Wir, als kleiner, aber einzigartiger Bund, hoffen und freuen uns darauf mit interessierten und gleichgesinnten alten und neuen Gesichtern diese Tage im Oktober mit echtem Leben füllen zu können, denn im Bündischen gibt es viele Aspekte und doch gehört alles irgendwie zusammen, greift ineinander, kann sich ergänzen und unterschiedliche Interessen befriedigen und beflügeln. Am Ende steht das Ganzheitliche, beim einzelnen Menschen, aber auch bei Gruppe und Bund.“

Max, Weinbacher Wandervogel



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Ich fahre auf den Meißner, weil ich die Meißner-Formel mag und mir die Formulierung `innere Wahrhaftigkeit` viel bedeutet. Ich fahre also zum `Ursprung` meiner geliebten Formulierung, quasi. Und ich fahre, weil unser Pfingstlager immer so 30 Frauen umfasst und ich auch mal Großes, völlig anderes erleben mag. Und ein bisschen auch, weil ich schlimme `Verpassangst` habe.“

venija, Laninger Wandervogel



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

„Am meisten gespannt bin ich auf die Vielfalt der Bünde, die hoffentlich nicht zu sehr unter sich bleiben. Freue mich total aufs Singen, Tanzen und Dasein, auf die duftende Herbstluft und die hellen Feuer. Außerdem werde ich mit nora, stef und den Heliand Pfadfindern beim christlichen Zentrum mitarbeiten. Das beschert uns schon jetzt beim Vorbereiten Spaß und fruchtbare Ideen.“

Bernhard, VCP



„Warum fährst du zum Hohen Meißner 2013?“

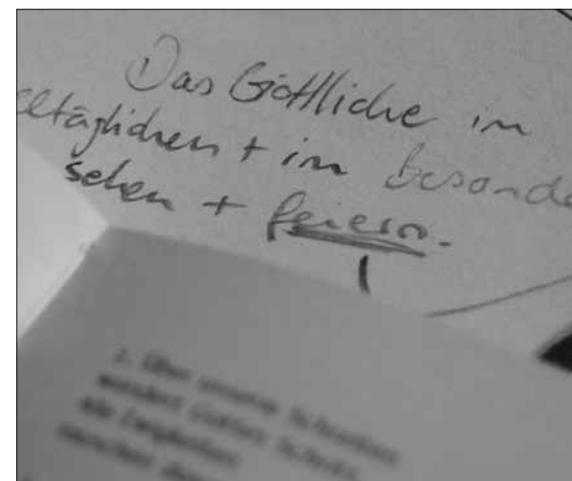
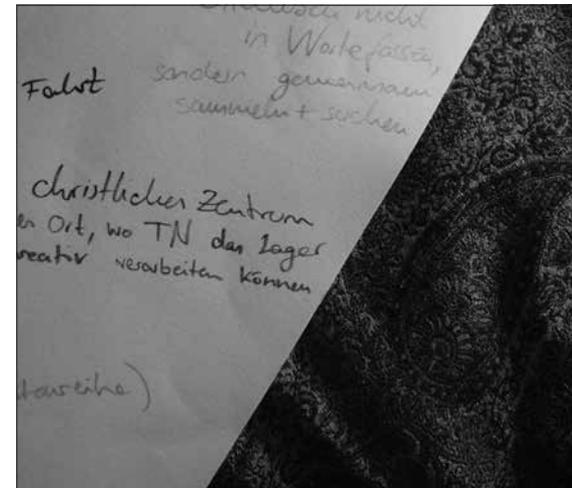
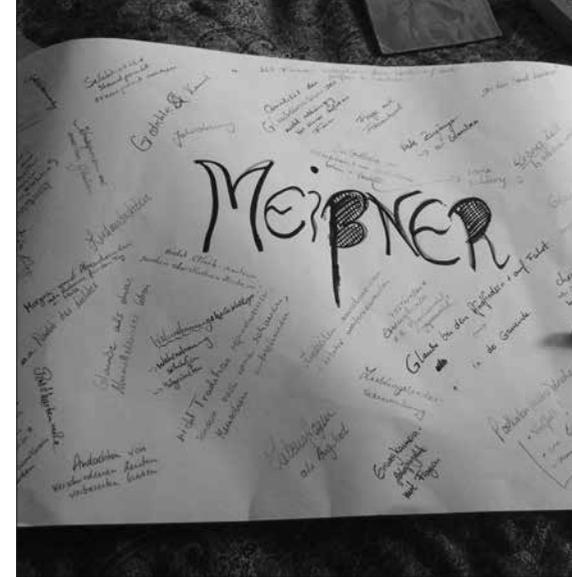
„Seit vier Jahren engagiere ich mich nun dafür, dass wir im Oktober gemeinsam ein vielfältiges und buntes Jubiläumsfest der Jugendbewegung begehen können, das den Charakter aller teilnehmenden Bünde zum Ausdruck bringt. Diese Arbeit bedeutet für mich eine Standortbestimmung: Wo steht die Bewegung, wo kommen wir her und wo wollen wir hin? Es macht Freude, aktiv mitgestalten zu können und ich hoffe auf ein Lager, das als Krönung der jahrelangen inhaltlichen Vorbereitung viel Neues entstehen und zusammenwachsen lässt und weit über diese ersten Tage im Oktober hinaus wirkt. Ich bin gespannt darauf, die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede unserer gelebten Idee zu entdecken und freue mich auf meine Aufgaben im Bereich Presse und besonders als Lagervögtin.“

kani, Wandervogel Uelzen



„Glauben auf verschiedenen Wegen erfahrbar machen“

Das christliche Zentrum der CPD auf dem Meißnerlager



Alle teilnehmenden Gruppen des Meißnerlagers 2013 sind derzeit fleißig dabei, das Lager vorzubereiten. Die CPD wird das Lager inhaltlich um ein christliches Zentrum bereichern. Steffen, kurzi, nora und Bernhard vom Vorbereitungskreis verrieten der Ostrakon-Redaktion in einem Interview, welche Idee dahinter steckt und was uns auf dem Lager erwarten wird.

? ostrakon: Warum wird es ein christliches Zentrum auf dem Meißnerlager geben? Wie kamt ihr zu dieser Idee?

! Diese Idee ist schon älter als die Vorbereitung zum Jubiläum 2013, denn so ein Zentrum gab es 1988 auch schon. Wir wollen unseren Bund mit dem präsentieren, was ihn und uns ausmacht und Glaube erlebbar machen- vielleicht auch für Menschen, die in ihrer bündischen Welt noch nicht damit in Kontakt gekommen sind. Damit wollen wir das breite vSpektrum auf dem Lager ergänzen.

? Was wird die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dort erwarten?

! Wir wollen Glauben auf möglichst vielen verschiedenen Wegen erfahrbar machen. Ganz im Sinne der Vielfältigkeit, die so ein überbündisches Lager widerspiegeln will.

So wollen wir neben unseren traditionellen Wegen von Andacht und Gottesdienst, auch provokativere und künstlerische Wege gehen.

? Wer bereitet das christliche Zentrum vor?

! Das christliche Zentrum wird von der Heliand-Pfadfinderschaft und uns vorbereitet.

? Bis zum Lager ist es nicht mehr weit hin. Was habt ihr noch zu tun? Wie sieht eure Vorbereitung aus?

! Gerade hatten wir ein gemeinsames Treffen in Frankfurt, wo wir die einzelnen Dinge geplant und Aufgaben verteilt haben, die ein solches Zentrum, das gleichzeitig unser „Unterlager“ sein wird, ausmachen. So wird die Küche beispielsweise von uns gestemmt. Die Heliand-Pfadfinder bereiten

die Lagerkirche und eine Nacht der Lichter vor. Die Andachten werden gleichen Teils von beiden Bünden vorbereitet. Ein Gottesdienst soll auf dem Lager vorbereitet werden, damit jeder Teilnehmer, der das möchte, mitgestalten kann. Der geistliche Input, der darüber hinaus geht wird von Nora, Bernhard und Steffen aus Tübingen gestaltet.

Unter anderem wird das Projekt Lebensfragen integriert und eben allerhand künstlerische Wege zu Gott werden gesucht.

Außerdem gibt es Anfragen Einzelner aus anderen Bünden, die sich ebenfalls im christlichen Zentrum einbringen wollen. Wie sie den Raum nutzen, den wir ihnen bieten, bleibt ihnen überlassen. - wir sind hier weiterhin offen für Ideen und Projekte.

? Was sind eure Wünsche für das Lager und für das christliche Zentrum?

! Dass die Nächte sprühen, von dem hellen Schein. Alle sollen glühen und wie Feuer sein!



Infos zum Meißnerlager 2013

Meißnerjubiläum 2013

- Wann:** 1. bis 6. Oktober 2013
- Wo:** Am Fuße des Hohen Meißner, Gemeinde Frankershausen-Berkatal, nahe Kassel
- Wer:** Bis zu 4.000 teilnehmende Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Wandervögel, Jungenschaften, Waldjugend und andere jugendbewegte Menschen werden erwartet
- Lagerleitung:** Franca Federer (Waldjugend) und veilchen (Markus Kleinert) (DPB)
- Und du?** Teilnehmen können CPerinnen und CPer ab 16 Jahre.
- Mehr Infos:** Ansprechperson in der CPD: kurzi, Steffen Eller, 2. stv. Bundesführer

www.meissner-2013.de

Der Lagerablauf

- 01.10.** Anreisetag
- 02.-04. 10.** Programm & Aktionen der regionalen Foren und Zentren
- 04.10.** abends Festakt
- 05. 10.** Jahrmarkt, Abschlussabend mit Singerunden
- 06.10.** Heimreisetag

Der Anlass:

100 jähriges Jubiläum des Ersten Freideutschen Jugendtages 1913

Vor 100 Jahren fand im Oktober 1913 der Erste Freideutsche Jugendtag statt. In diesen Tagen sollte das 100 jährige Jubiläum des Sieges über Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig gefeiert werden. Der Freideutsche Jugendtag der jugendbewegten Gruppen sollte eine Gegenveranstaltung zum nationalen Gedenkfeier mit Militär, Beflagung und Festuniform in Leipzig sein. Mehr als zweitausend jugendbewegte kamen deshalb auf den Hohen Meißner bei Kassel. Sie wollten mit einer Stimme der geeinigten

Jugend sprechen. Sie wollten geschlossen ihren Freiheitswillen und ihre Selbstbestimmung zum Ausdruck bringen. Der Versuch, die vielen Bünde zu vereinigen, war erfolglos. Es entstand jedoch die Meißner-Formel. Sie gilt bis heute als gemeinsame Grundlage jugendbewegter Bünde:

„Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit trittv sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.“

In fünf Jahren Vorbereitungszeit – ein gemeinsames Lager entsteht

Für die inhaltliche Vorbereitung dieses großen Lagers haben sich fünf regionale Foren gegründet: Nord, Ost, Süd, West und Mitte. In diesen Foren trafen sich in den vergangenen Jahren Menschen aus den verschiedenen Pfadfinder- und Wandervogelgruppen. Sie gingen auf Fahrt, veranstalteten gemeinsame Lager und andere Treffen, um sich kennen zu lernen und das eigentliche Geschehen auf dem Meißnerlager im Oktober 2013 zu planen. Außerdem bildeten sich Arbeitskreise zu den Themen Infrastruktur, Kommunikation und Nachhaltigkeit. In regelmäßigen Abständen fanden Bundesführerversammlungen statt, bei denen es um übergeordnete Infrastruktur und die Umsetzung der allgemeinen Rahmenbedingungen ging. Für die CPD nahmen daran Georg und kurzi aus unserer Bundesführung teil. Das letzte Treffen der Bundesvertreterinnen und -vertreter findet im August auf unserem Bundeshof in Birkenfelde statt. Koordiniert wurde der gesamte Vorbereitungsprozess von Koordinierungskreis um Franka von der Waldjugend und veilchen vom Deutschen Pfadfinderbund.

Was uns erwartet

Das Programm entsteht in den fünf regionalen Foren. Dort machten sich die Mitglieder auf die Suche nach verbindenden Themen und Formen, die in das gemeinsame Programm fließen.

So fand das Süd-Forum in der Liedzeile „Auf vielen Straßen dieser Welt ...“ das Gemeinsame. Ganz in diesem Sinne wollen die Gruppen auf dem Meißnerlager ein Fahrtenforum bilden. In vielfältiger Form werden sie jene Kulturen und Länder vorstellen, die sie auf ihren Großfahrten kennen lernen durften.

Auf den Seiten des Westforums sind immer wieder die Begriffe „Mut“, „Grenzen“ und „Freigeister“ zu lesen, die mit Programmpunkten gefüllt werden sollen.

Das Nordforum begrüßt uns unter dem Motto „Wanderer zwischen den Welten“ in seiner Mitmach-Ausstellung. Durch sieben Welten in Form von Hochkochen dürfen wir wandern und uns fragen lassen „bist du immer du?“. Ebenso entwickeln sich im Ostforum und Forum Mitte derzeit Themen, die zu Lagerprogrammpunkten werden.

Wir dürfen gespannt sein, was hinter den verschiedenen Mottos auf uns wartet.

Auf der Meißnerseite findet ihr bald die genauen Programmpunkte.

Warum zum Meißner-Jubiläum fahren?

Hier sind einige Gründe, warum gerade DU mitfahren solltest:

1. Du erlebst ein riesiges Lager mit vielen bunten Leuten.
2. Du lernst andere Pfadfinder innen und Pfadfinder und Bündische kennen - erweitere deinen Horizont.
3. Du kannst dich bei einem abwechslungsreichen Programm nach Lust und Laune

kreativ ausleben und zum Nachdenken kommen.

4. Du genießt den goldenen Herbst in einer starken Gemeinschaft.
5. Du erfährst, was es mit der Meißner-Idee seit 1913 überhaupt auf sich hat.
6. Du singst soviel, wie noch nie zuvor in deinem Leben.
7. (Es gibt noch 1000 weitere Gründe, nur der Platz reicht leider nicht aus!)
8. Du bist Teil der Jugend von heute. Gib ihr auf dem Lager (d)eine Stimme!
10. Du hast wohl erst in 25 Jahren wieder die nächste Chance ein Meißnertreffen zu besuchen.



Thematische Zentren als Orte der Begegnung

Neben den Angeboten der Foren haben auch Zentren, mit spezifischen Themen, Platz im Lagerprogramm. So gibt es etwa das Zentrum „Burgen – Boote – Baumeister“, in dem sich vielfältige bündische und überbündische Projekte wie Jugendburgen, traditionelle Segelschiffe oder Höfe präsentieren.

Im Zentrum „Meißnerformel“ sind wir eingeladen, uns mit der Meißnerformel von 1913 auseinander zu setzen. Wie ist sie entstanden, wie zu interpretieren und welche Bedeutung kann sie für unser heutiges Leben haben?

Das Musische als entscheidender Teil der Jugendbewegung fehlt ebenfalls nicht. Im „muischen Zentrum“ sollen alle Kunstformen Platz finden – unser Gesang, Tanz, Mimenspiel, Poesie. Im Zentrum soll Raum für Inspiration und kreativen Austausch sein – ein Ort der Begegnung, wie alle Zentren auf dem Lager.

Teilnahme der CPD am Meißnerjubiläum 2013

„Die Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands e.V. möchte am Meißnerjubiläum 2013 teilnehmen. [...] Wir freuen uns auf den Austausch unter bündischen Jugendgruppen, die kulturelle Unterschiede als Bereicherung empfinden und Offenheit, Akzeptanz, Gleichberechtigung und Demokratie zu ihren Grundsätzen erklärt haben. Die Beachtung dieser Grundsätze durch alle teilnehmenden Gruppen ist für uns wesentlicher Bestandteil für die erfolgreiche Durchführung eines gemeinsamen Lagers.“ (aus dem Beschluss der Bundesführerschaft; Helmstedt, 07. Februar 2010)

Das Zuhause der CPD auf dem Lager

Als Mitglieder der CPD werden wir ein gemeinsames Unterlager im Zentrum christliche Bünde bilden. Das heißt wir werden in vertrauter Art und Weise gemeinsam essen, beten, Andachten halten und die Möglichkeit haben, uns auch innerhalb des Bundes näher kennen zu lernen. Das Zentrum ist für uns CPerinnen und CPer also ein Zuhause im Trubel des bunten Großlagers. „Das Zentrum christliche Bünde kann für uns der vertraute Ort sein, in dem wir zu Ruhe kommen. Von ihm aus können wir in den Lagertagen dann immer wieder losziehen und Neues erkunden. Ich freue mich darauf, andere Bünde und unterschiedliches Verständnis von bündischem Leben kennen zu lernen“, verrät Freddy, unser Bundesführer.

Melde dich an!

Jede Gruppe unseres Bundes, Schlafzeltweise oder größer – oder wenn ohne Gruppe, dann auch Einzelpersonen – meldet sich bei der CPD für das Zentrum christliche Bünde an. Vielleicht sammelt ihr euch im Gau, um gemeinsam zu planen und anzureisen.

Genau Infos findet ihr im Anmeldeformular: http://www.c-p-d.info/downloads/anmeldung_meissner2013_cpd.pdf

Ansprechpartner in der CPD ist kurzi: 2.stv. bf@c-p-d.info

Nachhaltigkeit auf dem Lager

Das Meißnerlager soll so verantwortungsbewusst und nachhaltig wie möglich gestaltet werden. Dazu gehört, dass wir Teilnehmenden unsere An- und Abreise und unsere Verpflegung nach ökologischen und sozialen Gesichtspunkten ausrichten.

Wir reisen deshalb möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln an. Den Weg hoch auf den Hohen Meißner wandern wir.

Auch in der Verpflegung setzen wir auf dem Lager ein Zeichen für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Die Lebensmittel werden zentral nach regionalen, saisonalen und ökologischen Kriterien eingekauft.

Buchstabensalat oder: Teilnehmende Gruppen

CGP, BdP, BdP Düsseldorf, BdP Neuwied/Torney - Stamm Pilgrim Falkoni, Bund deutsch-unitarischer Jugend, Bund Europäischer Bund Europäischer Pfadfinder, Bund Lórién, Bund unabhängiger Pfadfinder – Stamm Cassiopeia, christliche Jungenschaft wiesbaden „DIE KREUZFAHRER“, CPS, CPD, Deutsche Freischar e. V. Bund der Wandervogel und Pfadfinder, DWJ, DPB, DPBH, DPB Mosaik, DPV, EJH, Evangelische Jungenschaft Pegasus, evangelische Jungenschaft wedding (bk), Fahrtenbund Weißer Kranich, freie fahrtenschaft tír na nÓc, FPN, Freier Wandervogel Herford, Graue Jungenschaft, Hansische Fahrtenschaft, Heliand-Pfadfinderschaft, Jomsburg – Freier

Pfadfinderbund, Jungenbund Phoenix, Neue Trucht Wandervogel, Pfadfinder & Pfadfinderinnenbund Nordlicht, Pfadfinder- und Pfadfinderinnenbund Nord, Pfadfinderbund Antares, Pfadfinderbund BOREAS, Pfadfinderbund Kreuzfahrer, PBMV, PbN, Pfadfinderbund Weltenbummler, Pfadfinderschaft Grauer Reiter, Pfadfinderschaft Süddeutschland, Piratenschaft Stormarn, Taunus-Pfadfinder, VCP, Wandervogel Lippe, Wandervogel Uelzen, Wandervogelgemeinschaft Tomburger Ritterbund, Weinbacher Wandervogel, Zugvogel dt. Fahrtenbund

Wer mehr wissen will über die Bünde, die hinter den Abkürzungen und Namen stecken, der findet deren Selbstdarstellungen unter <http://meissner-2013.de/thema/bunde/>



Hoffentlich sieht das jetzt keiner . . .

Und dann kommt er, unmittelbar aber knüppelhart schlägt er auch mich ein: der Gedanke: „Oh Gott, hoffentlich ist das jetzt nicht unpfadfinderlich“ als wir uns im Pool des elsässischen Schreinermeisters wiederfinden- hellblaues Wasser, 15m², in seinem Garten, unsere Kohte steht daneben, errichtet mit des Schreiners perfektstem Vierkantholz, ein Traum- im Garten. Dürfen wir das? Frage ich mich. Müssten wir nicht in der wildesten Wildnis Rumäniens umherstreifen, uns in der schmutzigen Drau baden und auf einsamen Pfaden die Krim erobern? Stattdessen ein Pool? Im Garten? Und daneben wartet auch noch das für uns bereitete Abendessen? Ist das nicht total unbündisch?

Und dann springt mir aus dem Foto der letzten Sommerfahrt, wir, eine wunderschöne Mädchensippe, das wunderschöne apuanische Alpenpanorama im Hintergrund, eine wunderschöne Fahrt insgesamt, der verdammte und für alle guten Fahrtengänger verteufelte Gaskocher ins Auge. Und meine Rechtfertigungsmaschine springt an: Aber wir waren ja über der Baumgrenze, aber wir machen das ja sonst nie, aber es herrschte ja extreme Trockenheit, aber wir haben ja wenn immer es ging trotzdem Feuer gemacht, aber es war ja nur diese eine Fahrt...

Und dann steigerte sich das Unbündischsein noch ins Unverzeihliche, als wir, um die letzten Tage am Meer sein zu können, von unserem hohem Ross, den Alpen, hinunterstiegen in die schmutzige Zivilisation und den Inbegriff des Antipfadfinders, den Campingplatz (niemals in bündischer

Runde erwähnen, das ist ja die Höhe!) nutzen. Und wieder rattert es in mir, dass ich mit sieben mittelkleinen Mädels nicht am „perigoso, perigoso!“ Strand schlafen kann und dennoch bleibt das schale Gefühl, einen groben Fehler begangen zu haben.

Es gibt ein Ideal in meinem Kopf von der kernigsten, härtesten, taffesten molo, das ich, besonders mit Sippe im Schlepptau, oft nicht erfüllen konnte. Oft sah ich den ermahnenden Zeigefinger oder die abschätzig hochgezogene Braue eines perfekten Über-Bündischen, der mir vorwirft, Kulturgut zu verraten- ein Campingplatz! Pah, was käme denn als nächstes? Eine Fahrt in die Jugendherberge?

Doch dann fiel mir auf, dass sowas in den besten (Fahrten-) Familien vorkommt. Dass alle irgendetwas tun und dabei denken „Oh, als Titelbild des Ostrakon macht sich das nicht.“ Ob es darum geht, auf Fahrt aus Plastikflaschen zu trinken (ein Tabu bei uns!), oder auf Lagern Dixiklos haben (was, ihr baut keine Donnerbalken?) oder sonst eine „bündische Sünde“ (Videokamera auf Fahrt, tagelang faulenzen statt wandern, ...). Wir sollten uns davon lösen. Hoffentlich schaffe ich das auch irgendwann. ■



Literaturliste Jugendbewegung

Diethart Kerbs, Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1998.

Werner Kindt, Hans Raupach: Dokumentation der Jugendbewegung (3 Bände). Diederichs, Düsseldorf 1963 bis 1974.

Florian Malzacher, Matthias Daenschel (Zeichnungen): Jugendbewegung für Anfänger. Südmarkverlag 20, 2004, erw. Aufl.

Meißner '88. Festschrift. Verein zur Vorbereitung und Durchführung des Meißner-Treffens 1988 e.V. Südmarkverlag 1988.

Winfried Mogge: Bilder aus dem Wandervogel-Leben. Die bürgerliche Jugendbewegung in Fotos von Julius Groß. Peter Hammer Verlag 1985.

Winfried Mogge, Jürgen Reulecke: Hoher Meißner 1913 – Der Erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern. Edition Archiv der Jugendbewegung 5, 1988.

Hans Stelter: Eine Geschichte der Jugendbewegung zugleich Handbuch und Richtlinien der deutschen Jugendgemeinschaft. Verlagsanstalt für Vaterländische Geschichte und Kunst o.J. (erschienen vor 1919).

de.wikipedia.org/wiki/Erster_Freideutscher_Jugendtag

ZEIT Geschichte Nr. 2, 2013 – Heft zur Jugendbewegung und Lebensreform um 1900.